

Ersteinst wöchentlich
Reben Mal.
Bezugspreis:
70 Pf. monatlich.
Mit der Wochenbeilage
„Dortm. Lustige
Blätter“
nur 10 Pf. mehr.
Bei der Zeit mit den
Beilagen:
monatlich 80 Pf.
Beilagen-Nr. 2914
Berliner Bureau:
Berlin S.W.
Markgrafstrasse 19.

Telephon Nr. 313: Geschäftsstelle.
Anschlüsse: 403: Redaktion, Expedition
404: und Drucker.
Redaktion und Expedition: Reinoldstrasse 19.

Sprechstunden: Mittags 12 bis 1 Uhr;
der Redaktion: abends 6 bis 7 Uhr.
Rechtsanwaltschaft: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 5 bis 7 Uhr.

Annen Nr. 483. (Gebr. Krampen).
Wieder Nr. 306. (G. Rümpel).
Gasthof Nr. 181. (Hr. H. Reinhold).
Dortm. Nr. 124. (H. Anton).
Dortm. Nr. 205. (H. Kook).

Schiff Nr. 485. (Hr. Fr. Korte & Co.)
Schiff Nr. 144. (H. Weitenbach).
Hanna Nr. 444. (H. Timmermann).
Hanna Nr. 1358. (G. Friebe).
Witten Nr. 744. (H. Hartung).

Infektionspreis:
25 Pf. die Kolonelle
für amtliche und aus-
wärtige Infekte 30 Pf.
Arbeitsmarkt 25 Pf.
Reklamen die Kolonelle
Seite 1 Blatt.

General Anzeiger



für Dortmund und die

Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

600 Stück

Neue Damen-Waschblusen

ein Drittel unter dem regulären Wert.

Diese Blusen — gefertigt aus Crêpe-nygeuse, Voile und Batist, garniert mit eleganten Schweizer- und Handstickereien — entstammen den Reisekollektionen der feinsten deutschen Fabrik und sind

Modelle der kommenden Sommer-Saison.

Vorteilhafte Jupons

Waschrock

1.95

Lüster-Rock

3.75

Lyberti-Rock

6.90

Taffet-Rock

8.50

Elegante Seiden-Röcke

Moiré, Lüsterrock, mit reiseid. Volant zur Hälfte des Preises.

Sonder-Angebot!

Ein Posten Pointe lace Decken, Madeira-Decken,
Japanische Decken in diversen Größen
aussergewöhnlich billig.

Leicht angestaubte

Herren - Oberhemden

In allen Weiten, mit losen und festen Manschetten

bis zur Hälfte des Wertes.

Ein Posten Herren- und Damenstrümpfe

weit unter Preis.

Fortsetzung des Verkaufs einzelner und leicht angestaubter Gardinen, Dekorationen
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Rose & Co., Dortmund

Winterfreuden in Winterberg.

Schnee, nichts als Schnee ringsum! Schöner pulvertiger Schnee für unsere Sportleute. Endlich können die Oberkellner der großen Hotels in Tätigkeit treten. Sie haben sich schon ans Zabal-schnappen gewöhnt, um ihren Daumen und Zeigefinger doch wenigstens einen kleinen Erfolg für das mangelnde Geldwechsell zu gewinnen. Güter Gott, wie sich dies einst so einfache und im Winter so einsame Winterberg herausgemustert hat! Und wie vornehm es geworden ist! Vor zwanzig Jahren brachte ich zuletzt einige Wintertage bei dem urabem Adam Braun zu. Wir saßen abends zu vierten — zwei Gäste und das Wittepaar — um den veräulerten runden Tisch herum, den die Vedeleumlampe notdürftig beleuchtete und erzählten uns bei dampfendem Grog all die lustigen Geschichten aus dem Stranzertal. Und heute wird zur Table d'hôte geläutet und schöne Frauen aus Dortmund und Hagen erscheinen in Pull drei an der Tafel und reden von Ski- und Modelsport.

Das Besteck wird mit Christianiafischung geschnitten, der Semmelflock wird im Telemark herangeführt. Man sitzt sich in Christianiamanier auf den Stuhl und fügt der Unterschrift auf den Anzeigekarten als Schnörkel einen Telemark an. Im Doppelschritt, Christiania und Telemark vermischt, springt man abends ins Bett und schläft

die Augen, deren Blick schon etwas „verfittes“ angenommen.

Ja, man sollte es nicht glauben, wos der Wintersport aus den einfachen viedernden Westfalen gemacht hat. Vorgestern Abend sagte so ein moderner Sportfahle zu mir:

„Wenn Sie Skifahrer wären, so würden Sie nicht solchen Unsinn reden.“

Das mußte ich mir von einem oberflächlichen Bekannten am Stammtisch sagen lassen! Also das Skifahren — sprich Ski — gibt einem gewöhnlichen Menschen ein solches Uebergewicht über mich, daß er mir Grobheiten ins Gesicht schleudern darf? Und das mußte ausgerechnet ich mir gefallen lassen, der ich doch feinerzeit sogar Radfahren erlernt habe und meinen Verwandten, den Gemahlin der Königin Wilhelmine in Winterdam per Rad besucht haben würde, wenn meine nichtswürdigen Freunde in Lünen mich nicht bekneipt gemacht hätten, sodas ich den falschen Zug bestieg und statt nach Gronau zu gelangen, vor der Zeit wieder in Dortmund ankam!

Mit den ersten Schneeflocken, die das neue Jahr brachte, fuhr ich stolz entschlossen ins Sauerland, bewaffnet mit zwei langen krummen Holzstangen, über die ich beim Wechsell der Jüge immer fiel, sodas ich mir fast das Genick brach. Aller Anfang ist schwer, das weiß ein Journalist am besten. Früher stolperte ich über die kleinste eingetragene Jüge, während ich heute ganze Seiten vollmache, ohne auch nur mit der Wimpe zu zuden. Neulich erst sagte ein Staatsanwalt zu mir: „Wissen Sie,

Verzeihst, das nehmen Sie mir nicht übel, aber solche Klauen —“

Nun, das gehört nicht hierher, umsoweniger, als dieser Staatsanwalt, der den Mund so voll nahm, gar nicht Skifahren konnte. Pah, was tue ich mit solchen Leuten!

In Hagen traf ich auf dem Bahnhof einen bekannten orthodoxen Pastor aus dem Anstalt. Er glaubte wegen meinen beiden Holzstangen, ich sei Skifahrer geworden und sagte: „Das ist recht, mein Lieber, daß Sie endlich einen anständigen Beruf ergriffen haben!“

„Schi, Schi!“ sagte ich; er verstand wohl etwas anderes, denn er machte sich nasertümpfend davon.

Hier in Winterberg nützt es nichts, daß man Artikel schreiben und Verse machen kann, dadurch gelangt man nicht zu Ansehen, man muß Skifahren können, um das Wohlgefallen der Damen zu erlangen. Soll es vielleicht in Dortmund noch beschränkte Leute geben, die den Unterschied zwischen dem Christianiafischung und dem Telemark nicht kennen, so sei ihnen gesagt, daß der Christiania ein kurzer Schwing ist, bei dem beide Füße aus der Fahrtrichtung parallel zur Seite gerissen werden, sodas sie quer zum Berghang stehen. Die schnellste Fahrt wird dadurch augenblicklich gehemmt.

Das steht sehr schneidig aus. Wenn man's kann. Ja kann's! Der Telemark dagegen ist eher betriebliver Natur. Er bildet gewissermaßen den verzierenden Schnörkel einer schönen Fahrt bergab. Ein Bein des Läufers wird nach vorn geschoben, das andere bleibt zurück, der Läufer geht tief ins

Anie und vollendet die Fahrt mit kühnem, leicht auslaufendem Schwing.

Schmalpurig abfahren, linken Fuß vorführen, rechtes Anie abbiegen, Kopf hoch, Blick geradeaus. Skier nicht kanten, Körpergewicht nach innen neigen, Stöcken nach hinten, Brust heraus, Kreuz hoch, und der Telemark ist da.

Sehr einfach allerdings. Wer das alles genau macht, der trifft es ganz gewiß. Aber man verfolge das, wenn die Erde pfeilschnell unter dem Skier wegschaut. Ein Student aus Bonn, der aus Christiania stammt, ja, der kann es, seine beiden Skier sind dicht nebeneinander geschlossen und ergeben eine einzige schmale Spur, die Idealspur des Skiläufers. Der Körper steht kergengerade und bewegungslos auf den bligförmig dahingleitenden Skiern. Jede Muskel ist angespannt, der Körper wie zum Sprung gesammelt. Jetzt geht der Läufer ins Anie. Die Gestalt neigt sich grazios zur Seite, der Pulverschnee fliehet unter dem Ski auf und mit einer edelen Bewegung, wie wenn Lohengrin sich vom Schwan verabschiedet, vollendet der Läufer den Schwing.

„Wundervoll“, ruft eine schöne Dortmunderin. Mit leuchtenden Augen steht sie da. In ihren Augen ist der Student der größte Mann aller Zeiten. Was war Nelson, was war Shakespeare, was Wagner, was die Reichstagsabgeordneten? Versanden sie vielleicht etwas vom Telemark? Nein. Na also!

Abends wurden in der großen Halle des Hotels Sportabenteurer erzählt. Während draußen der

Schneesturm heult, sitzt sich drinnen beim Tee aber auch gar zu gemütlich. Wer sich einen besonders raffinierten Genuß verschaffen will, steht alle Viertelstunden auf, steckt den Kopf aus der Haustür, macht brrr und setzt sich wieder in seinen bequemen Sessel.

Ein alter Skifahrer, ein Tierdoctor aus Elberfeld, erzählt tolle Sachen: „Ich komme also den Abhang runtergerast, gerade auf den Einschnitt des Bahngleises zu. Wer zum Teufel schnaubt da unten gerade heran? Der Zug! Ein Jurid gab's für mich nicht mehr. Ich stöße also feste ab und fliege flott über die Lokomotive weg, ohne sie mit dem Körper zu berühren. Nur mit meiner Pile bohre ich ein Loch in den Kessel, daß der Dampf gischend entweicht und die ganze Karre stille steht. Jetzt wollen die Kerle mich noch wegen Gefährdung eines Bahntransports heranziehen. „Was sagen Sie dazu, Herr Rechtsanwalt?“ wendete er sich an einen der Zuhörer.

Dieser, der nach Winterberg gekommen ist, um hier durch Schadenersatzklagen vielleicht einige Klienten zu bekommen, fährt aus seinem trüb-seligen Halsbühlzimmer auf und ist gleich ganz bei der Sache. „Natürlich“, ruft er, „da konstatieren wir mit Recht einen Notstand. Sie mußten Ihre Pile da einbohren, um Ihr Leben zu retten, da kann Ihnen nichts passieren. Darf ich um 50 Mark Vorschuß bitten?“

Sonntags-Ausgabe.
Viertes Blatt.

Die heutige Nummer enthält vier
Ausgaben und das viersseitige Unter-
haltungsblatt, zusammen

18 Seiten

Eigener
Depeschendienst
des
General-Anzeigers.

Die Präsidentschaftswahl in
Frankreich.

Austritt des Ministeriums Poincaré.

Paris, 18. Jan. Der bisherige Ministerprä-
sident Poincaré ist zum Präsidenten gewählt. Was
wird nun aus dem Ministerium Poincaré? Mit
seiner Wahl ist Poincaré nun wirklich Präsident,
aber er wird es erst am 18. Febr., mit dem Tage,
an dem die Amtszeit Fallières abläuft. Es könnte
also bis dahin das Ministerium Poincaré ganz
gut im Amt bleiben und man hätte sich noch vor
einigen Tagen die Sache auch so gedacht. Aller-
dings sollte Poincaré die Leitung des Kabinetts
dem Vizepräsidenten, Justizminister Briand, über-
lassen und nur die Geschäfte des Auswärtigen
Amtes weiter führen. Am 18. Februar hätte so-
dann das gesamte Kabinett demissioniert und der
neue Präsident der Republik hätte zur
Ernennung seines ersten Kabinetts
schreiten können. Die Vorgänge der letzten Tage
unmittelbar vor der Präsidentschaftswahl, besonders
aber die Demission der Minister Millerand und
Bismarck haben jedoch diesen Plan über den Haufen
geworfen. Man begreift, daß die besiegten politi-
schen Parteien es schwer über sich werden gewin-
nen können, einen ganzen Monat lang eine Art
Waffenstillstand zu beobachten. Auf der anderen
Seite muß vermieden werden, den künftigen Prä-
sidenten einen Monat lang den parlamentarischen
Angriffen und den Zufällen von Kammerabstim-
mungen aussetzen. So wurde denn der Aus-
tritt des Kabinetts beschlossen.

Das Demissionsgesuch wird bereits heute vor-
mittags dem Präsidenten der Republik unterbreitet
werden und Herr Fallières ist nun knapp einen
Monat vor seinem Austritt gezwungen, noch ein
neues Kabinett zu ernennen. All zu schwer wird
ihm diese Aufgabe ja nicht fallen. Dieses provi-
sorische Kabinett, denn in vier Wochen wird es
wieder demissionieren, ist bereits gegeben: Briand
wird es aus dem bisherigen Ministerium Poincaré
bilden und Leon Bourgeois wird aller Wahr-
scheinlichkeit nach das Arbeitsministerium mit dem Mi-
nisterium für auswärtige Angelegenheiten vertau-
schen. Man erwartet die Bildung dieser ganz eigen-
artigen Ministerliste bereits am heutigen Tage.

Die Wahl Poincarés und die Pariser
Presse.

Paris, 18. Jan. Die Presse erörtert die
Wahl Poincarés zum Präsidenten der Republik
fast „einmütig mit lebhafter Befriedigung. Selbst
der „Radical“, das offizielle Blatt der sozialisti-
schen Partei der die Wahl Poincarés so scharf
bekämpft hat, erklärt heute, daß die öffentliche
Meinung das

Wozu der Nationalversammlung
den Vorzug ausnimmt und mit Vertrauen den
hervorragenden Staatsmann begrüßt, der nunmehr
nur von dem einen edlen Gedanken erfüllt sein
wird, die ihm zugewiesene rühmliche
Rolle sorgfältig zu erfüllen. Die „Petite Re-
publique“ meint, die Bedeutung der gestrigen Wahl
selbst läßt sich in den Worten ausdrücken: demo-
kratischer Fortschritt, vernünftige Entwicklung und
eine Politik der Ehre und des Friedens. Die
öffentliche Meinung Frankreichs und auch die des
Auslandes werden die Wahl in diesem Sinne auf-
fassen. In der „France“ verpöcht der radikale
Deputierter Monzie die von den Gegnern Poincarés
aufgestellte Behauptung, daß diese Wahl Diktatur
und persönliche Gewalt bedeute. Die
einzige Diktatur,
die gestern gebremst wurde, sei die geheime
Diktatur der parlamentarischen Gruppen und der
Klubs. Der „Kappel“ erklärt: Der Poincaré
kann, der wisse, daß er unfähig sei, Ränke und
Vergeltung zu üben. Als Präsident der Republik
wird er nicht daran denken, sich für die Verleu-
dungen zu rächen, die ihm als Ministerpräsident
angetan wurden.

Die „Lanterne“ stellt fest, daß Poincaré
von einer unerschütterlichen republikanischen Mehrheit
gewählt wurde; denn er habe 383 reine republi-
kanische Stimmen erhalten gegenüber den 206, die
auf Bismarck entfielen. Der konservative Graf de
Mun gibt im „Echo de Paris“ in begeisterten Wor-
ten seiner Befriedigung über die Wahl Ausdruck,
die er als einen

Sieg des Patriotismus
bezeichnet. Die guten Franzosen, in deren Namen
er spreche, werden sich angedrückt der ersten in-
ternationalen Lage voller Beunruhigung, aber ge-
nießend in voller Hoffnung dem neuernannten Prä-
sidenten zu. Der „Gaulois“ meint, Poincaré
müsse Vertrauen zu dem Lande haben, dann werde

er sich um den künftigen Aufbau, den seine poli-
tischen Feinde bereits jetzt gegen ihn vorbereiteten,
nicht zu kümmern brauchen. Der „Figaro“ sagt:
das Land werde sich um den Wahl der Besiegten
nicht weiter scheren. Die Gegner Poincarés sollten
es unterlassen, für einen Kampf, der im ganzen
Volke Entrüstung hervorrufen werde, nach zwei-
deutigen Waffen zu greifen. Die Republik sei in
guter Hand, und wenn das Parlament im Einver-
nehmen mit dem Lande bleiben will, dann muß es
vertrauensvoll mit dem neuen Präsidenten zusam-
mengehen.

Der „Matin“ will wissen, daß die ursprüngliche
Absicht, daß das Ministerium bis zum Anfang Fe-
bruar, dem Tage des Amtsantritts Poincarés am
18. Februar, fallen gelassen werde. Nach dem be-
stimmten Wahlschlusse fragt man sich, ob die politischen
Parteien in einen

einmütigen Waffenstillstand
einwilligen würden. Man glaubt dies nicht. Je-
denfalls sei man der Ansicht, daß man dem Mi-
nisterpräsidenten Poincaré, der morgen Präsident
der Republik sei, den parlamentarischen Erdrückun-
gen nicht aussetzen dürfe. Die politische Lösung
scheine deshalb die zu sein, daß das gesamte Kabi-
nett noch heute dem Präsidenten Fallières seine De-
mission überreiche, der sodann das neue Ministerium
zu bilden habe. Fallières würde sich an Briand
wenden, der dem gegenwärtigen Minister der Arbeit
und sozialen Vorseorge, Bourgeois, das Mini-
sterium des Innern übertragen werde. Den anderen
Ministern zufolge würde Fallières die Demission des
Kabinetts nicht annehmen und daselbe weiterführen,
die Erledigung der laufenden Geschäfte weiter zu
bewirken. Poincaré würde bis zum 18. Februar
einfach Urlaub nehmen. Der „Figaro“ zitiert eine
Erklärung, die die 76jährige Mutter Poincarés ge-
stern vor der Wahl getan habe: „Wenn mein Sohn
nicht durchkommen sollte, dann wäre es wirklich
schade, denn das wäre sein erster Mißerfolg!“

Eine deutsche Presstimme.

Berlin, 18. Jan. Zu der Wahl Poincarés
äußert die „Tägliche Rundschau“: Die deutsch-
französischen Beziehungen werden schwerlich eine
Besserung erfahren, aber wohl auch keine Ver-
schlechterung. Poincaré wird eine fortwährende
Lösung Deutschlands gegenüber bewahren, und damit
wird beiden Ländern am besten gedient sein. —
Das „Tagblatt“ hebt hervor, daß Poincaré gegen-
wärtig in Frankreich der

populärste Mann
sei, und Clemenceau, Combes und ihre radikalen
Anhänger verpöcht haben. Die Krapfprobe, die sie
versucht haben, ist nicht gelungen. Man muß
sagen, sie haben ihr Schicksal ein wenig verdient.

Herrn Pains Demission.

Paris, 18. Jan. Poincarés Gegenkandidat,
Bismarck, trägt seine Niederlage mit resignierter
Würde. Er trage, so erklärt er, niemandem
nach, er habe keinerlei Enttäuschung zu verurteilen.
Persönlich habe er nie etwas angestrebt, nur dem
Dienst des republikanischen Staatsmannes habe er
seine Ruhe geopfert und dem Drängen seiner poli-
tischen Gefinnungsgenossen nachgegeben, der Auf-
stellung seiner Kandidatur zugestimmt. „Das Licht,
das sich über mich ergossen hat, hat mich nicht ge-
blendet und da ich nun der Straß gewendet hat,
so trete ich ohne Bedauern in den Schatten zurück“,
erklärte er in einem etwas pathetischen Bilde.

Poincarés auswärtige Politik.

Paris, 18. Jan. Herr Poincaré tritt aus einer
Tätigkeit heraus, der er den Stempel seines Wol-
lens und Denkens aufprägte, an die Spitze des
Staates. Seine Amtsvorgänger Fallières und Lou-
vet waren aus dem Senatspalast ins Elisee ge-
kommen, aus einer repräsentativen Stellung, die



Raymond Poincaré.
Der neue Präsident von Frankreich.

zu direkter politischer Betätigung wenig Anlaß be-
steht, in eine andere repräsentative Rolle, der jedes
unmittelbare Eingreifen abgeprochen wird. Bei
der Wahl Louvet war es offen ausgesprochen wor-
den, daß man ihn nur als Ausdruck eines damals
allgemeinen

fliegenden Parteiwillens
betrachtete und Herrn Fallières Wahl bedeutete nur
die Fortsetzung der Mera Louvet. Damals schien
es Sitte worden zu sollen, daß das Palais Lu-
xembourg das Vorzimmer zum Elisee sei. Herr Poin-
caré kommt aus dem Palais des auswärtigen Amtes
ins Präsidentschaftsgebäude. Das ist kein Zufall,

denn seine Erfolge am Quai d'Orsay haben ihn erst
zum Kandidaten für die höchste Stelle im französi-
schen Staate gemacht. Er hat, das ist nicht zu leug-
nen, das Ansehen Frankreichs in dem einen Jahre
seiner Ministerzeit gehoben, wie keiner seiner
Vorgänger es vermocht hat und dem

Karlen Nationalbewußtsein

große Freude bereitet. Man hofft und erwartet von
ihm weiter erfolgreichen Einfluß auf die auswärtige
Politik. Da französische nationale Politik in ge-
wissem Sinne antideutsche Politik sein wird, hätte
für uns Deutsche die Wahl Poincarés mehr als
symptomatische Bedeutung, zumal der neue Präsi-
dent im Gegensatz zu den meisten seiner Vorgänger
zweifelslos eine willensstarke und selbstbewußte
Persönlichkeit ist, die sich gewiß bemühen wird, sein
augenblicklich bestehendes Einfluß mit Hinblick
ins Elisee zu retten. Formell hindert ihn ja auch
nichts daran, diesen Einfluß auszuüben. Die Ver-
fassung des französischen Staates gewährt ihm u. a.
das Recht über

Armee und Marine zu verfügen,
von den Kammern die Prüfung der Verfassung zu
verlangen, mit anderen Staaten Verträge abzu-
schließen und Verträge anzunehmen oder zu ver-
werfen, mit den diplomatischen Vertretern des Aus-
landes direkt zu verkehren usw. Ein Präsident, der
sein eigener Minister der auswärtigen Angelegenheiten
und könnte, wäre also der Verfassung nach im-
mer, die auswärtige Politik in seinem Sinne zu
beeinflussen. Wird Herr Poincaré dieser Präsident
sein? Jedem Kenner der tatsächlichen Verhältnisse
muß es sehr zweifelhaft erscheinen. Die Stellung
der einzelnen Ressortminister zum Präsidenten der
Republik ist zu unabhängig. Unter den Ministern
fugnisse des Staatschefs steht, die Minister ent-
lassen zu können, selbst das Recht, sie zu wählen ist
durch den auf Gewohnheitsrecht beruhenden Ein-
fluß der Kammer stark beschränkt und die Erfah-
rung lehrt, daß der Präsident der Republik von den
Staatsgeschäften der Republik nur gerade so viel
erfährt und so viel weiß, als seine Minister ihm
mitteilen wollen. Der Tätigkeitskreis eines Ca-
binetts Berlier ist an diesem dastehen Widerstand
tätig geachtet, der Poincaré wird sie auch
kaum überwinden können.

Berliner Börse.

Berlin, 18. Jan. Die Börse gab sich heute
anfangs den schon gestern wirksamen Zweifeln
über das Fortbestehen der günstigen Eisenkon-
junktur hin. Sie wurde darin bewegt durch die
zurückhaltende Beurteilung der Ausläufer am heu-
tigen Eisenmarkt in dem Monatsbericht der
Rheinisch-Westfälischen Zeitung und durch den
Rückgang im Düsseldorf-Produktionsbericht,
wonach die Händler im Stabeisenmarkt eine ge-
wisse Zurückhaltung beobachten. Das Geschäft
hielt sich infolgedessen in recht engen Grenzen, da
die Börse aufsehend die Antwort der Türkei auf
die Kollektivnote der Großmächte abwarten will.
Die bereits in den letzten Tagen ruhiger auf-
tretende Kontremine benutzte daher die Unklarheit
des allgemeinen Geschäftslages, um mit Angaben
auf den Ausfall zu drücken. Am meisten betroffen
wurde vier naturgemäß der Montanmarkt, wo die
führenden Werte bis zu 1 1/2 Prozent einrückten.
Auch am Schiffahrtsverkehrsmarkt erneuerten sich
die Abgaben, die besonders in Vahrsahrt statten-
den, wofür erneut auf die Ermäßigung der Zwi-
schenbedrate und auf den angeblich nur 10pro-
zentigen Dividendenantrag der Hamburg-Amerika-Linie
verwiesen wurde. Auf den übrigen Gebieten über-
wogen gleichfalls die Abschwüchungen, die aber
wesentlich belangloser Natur waren. Als ein un-
erwartliches Moment ist vom Aktienmarkt
der Rückgang der Prozentigen Reichsanleihe auf
77,80 hervorzuheben. Noch in der ersten Stunde
kam die rückläufige Bewegung zum Stillstand, als
zuverlässigere Neuierungen des Präsidenten der
Republik über die politische Lage an der Börse
bekannt wurden und zum Teil daraufhin Rück-
und Meinungskäufe am Montanmarkt erfolgten, wo-
durch die gestrigen Schlusskurse zum Teil wieder
eingeholt werden konnten. In welchem Maße an-
geblüh von erster Banknote große Käufe statt.
Die Gesamtanleihe wurde hierdurch im allgemeinen
freundlicher. Das Geschäft blieb aber unbedeu-
tend. Tägliches Geld 4 und 4 1/2 Prozent. Die
Zerkaufung des Geld auf 5 Tage und bis Ultimo
zu 4 1/2 Prozent.

Die Lage auf dem Balkan.

Der Bruch auf die Pforte.

Berlin, 18. Januar. Die von den Völkern
in Konstantinopel gestern übergebene iden-
tische Note hat folgenden Wortlaut: Die unter-
zeichneten Völkern von Österreich-Ungarn, Eng-
land, Frankreich, Russland, Deutschland und Ita-
lien sind von ihren Regierungen beauftragt wor-
den, seiner Erzählung, dem Minister der auswär-
tigen Angelegenheiten seiner Kaiserlichen Majestät
des Sultans, die folgenden Mitteilungen zu
machen: In dem Wunsch, der Wiederaufnahme der
Feindseligkeiten vorzubeugen, glauben die genann-
ten Mächte die Aufmerksamkeit der kaiserlich-otto-
manischen Regierung auf die schwere Verantwort-
ung lenken zu sollen, die sie auf sich nehmen
würde, wenn sie entgegen den Ratsschlüssen der
Mächte die

Wiederherstellung des Friedens
verhindern würde. Sie würde es nur sich selbst
zuzuschreiben haben, wenn die Fortsetzung des
Krieges zu Folge haben würde, das Schicksal der
Halbinsel in Frage zu stellen und vielleicht die
Feindseligkeiten auf die asiatischen Provinzen des

Reiches auszudehnen. In diesem Falle wird kei-
nig auf den Erfolg der Bemühungen der Mächte
rechnen können, sie vor den Gefahren zu bewahren,
denen sich auszuweichen sie ihr bereits widerfahren
haben und auch weiter abwarten. Wie die Dinge
liegen, wird die kaiserlich-ottomanische Regierung
nach dem Friedensschluß des moralischen und mate-
riellen Bestandes der Großmächte bedürfen, um die
Schläge des Krieges wieder auf zu machen, ihre
Stellung in Konstantinopel zu befestigen und die
weiten asiatischen Gebiete in guten Stand zu setzen,
deren Wiederherstellung ihre wirksamste Stärke bilden wird.
Um dieses notwendige Werk zu unternehmen und
durchzuführen, würde die Regierung seiner Kai-
serlichen Majestät des Sultans auf die Wirksam-
keit der

wohlwollenden Unterstützung der
Mächte
nur dann rechnen können, wenn sie ihren Ratsschlüs-
sen folgen wird, die von den allgemeinen Interessen
Europas und denen der Türkei eingegeben sind.
Unter diesen Umständen glauben die europäischen
Großmächte, gemeinsam der kaiserlich-ottomanischen
Regierung den Rat geben zu sollen, der Abtretung
des Stabs Adrianopel an die Balkanverbündeten
zuzustimmen und den Großmächten die Sorge zu
überlassen, über das Schicksal der Inseln des ägäi-
schen Meeres zu befinden. Gegenüber diesen Zu-
sagen würden die genannten Mächte es sich
angelegen sein lassen, den Schutz der muslimani-
schen Interessen in Adrianopel und die Achtung vor
den in dieser Stadt befindlichen Moscheen, religiösen
Gebäuden und Grundbesitz zu sichern. Ebenso
würden sie dahin wirken, daß bei der Lösung der
Frage der Inseln des Ägäis jedes Drohung für
die Sicherheit der Türkei ausgeschlossen ist.“

Berlin, 18. Jan. Mit der gestern erfolgten
Reberklärung der gemeinschaftlichen oben abgedruck-
ten Note der Mächte an die Türkei hat eine neue,
hoffentlich kurze Periode des Friedens, Kabinierens
und Prophezeiend eingeleitet. Es ist nur ein Rat,
der in verbindlicher Form gegeben ist. Er enthält
aber eine scharfe Spitze durch die ziemlich unver-
hoffte Drohung, daß die Mächte der Türkei, falls
der Rat nicht befolgt werden sollte,

keine Geldmittel zur Verfügung
stellen,
sie also dem unabwendbaren finanziellen Ruin
entgegenzusehen lassen werden. Darin liegt unzwei-
felhaft eine Parteinahme zugunsten der Balkan-
staaten, die mit den von den Mächten verprochenen
Neutralität unvereinbar ist. Es wäre demnach nicht
verwunderlich, wenn die Türkei auf der Grundlage
der Mächte inbetreff der Lösung der ägäischen In-
selnfrage kein allzu großes Vertrauen entgegenbrächte.
Ueber die Antwort der Pforte tappt man mit allen
Wahrscheinlichkeitsberechnungen völlig im Dunkeln.
Man hört von einer täglich

anschwellenden Kriegsstimmung
in Konstantinopel, von jungtürkischen Umtrieben,
von neuen Verhaftungen, von militärischer Bewachung
der Pforte und anderen öffentlichen Gebäuden.
Die „Westminster Gazette“, die den englischen
Regierungskreisen sehr nahe steht, behauptet, der
Großvezir Riamil Pascha trete den kriegsgeris-
tenen Mächten entgegen. Konstantinopeler Meldungen
schwächen teils diese Darstellung ab, teils behaupten
sie das gerade Gegenteil: Riamil sei die Seele
der Vorbereitungen zu einer Fortsetzung des
Krieges.

Angewiesen ist noch die Frage, ob der kaiserliche
Divan, die Nationalversammlung, zusammenzutreten
wird oder nicht.

Die Verhaftung in der Tabendorfer
Mordaffäre.

Berlin, 18. Jan. Der Brunnenbauer Kolbe
aus Tabendorf, der mutmaßliche Mörder des Ma-
gistratsassessors Behm, der in der vergangenen Nacht
in einem Lokal in der Flottwellstraße verhaftet
wurde, ist heute vormittags auf dem Berliner Poli-
zeipräsidium eingehend vernommen worden. Kolbe
leugnet jede Beteiligung an dem Mord, er will
von der Tat überhaupt nichts wissen und meint,
daß ein anderer Gekletter der Frau Behm den
Tod ihres Mannes wahrscheinlich auf dem Gewissen
habe. Auf die Frage, warum er sich denn,
wenn er sich unschuldig fühle, nicht selbst der
Polizei gestellt habe, erwidert Kolbe, daß er noch
eine mehrwöchige Gefängnisstrafe wegen eines an-
deren Deliktes zu verbüßen habe und daß er sich
dieser Strafe entziehen wolle. Die Kriminalpolizei
wird die Ermittlungen in dieser Sache fortsetzen.
Ob Kolbe nochmals wegen Mordes unter An-
klage gestellt wird, hängt von der Auffassung ab,
die sich das Gericht über den Fall bilden wird. Da
Kolbe im vorigen Jahre von den Geschworenen
freigesprochen ist, kann eine neue Anklage gegen
ihn nur dann erhoben werden, wenn er nach sei-
nem Freispruch selbst ein glaubhaftes Geständnis
abgelegt hat, daß er die Tat verübt habe. Nun ist
Kolbe tatsächlich so unvorsichtig gewesen, nach sei-
nem Freispruch, als er glaubte, daß man ihm
nichts mehr anhaben könnte, mehreren Bekannten
gegenüber damit zu prahlen, daß er Behm erschossen
habe. Es ist die Frage, ob das Gericht diese Ge-
ständnisse als ausreichend im Sinne des Gesetzes
ansieht.

Eine Millionenfalte vor Gericht.

Silbesheim, 18. Januar. Die hiesige
Strafammer beschloß die Millionenfalte, dem im April 1911 das angelegene Bankhaus
Viktorius zum Opfer gefallen ist. Angeklagt sind
der Inhaber der Bank, Geh. Kommerzienrat Theo-
dor Viktorius und die Prokuristen Nordhoff und
Weber, wegen Konkursvergehens. Der Zusammen-
bruch des Bankhauses erregte seinerzeit großes
Aufsehen. Der Inhaber hatte Fälschung mit füh-

renden kassierten Briefen und dieser Umstand
war zahlreiche kleine Geschäftskreise des Reichs
und darüber hinaus, ihre Ersparnisse ihm anzu-
trauen. Der Zusammenbruch erfolgte, weil die
Firma im Kreditgeber sehr leichtsinnig war und
außerdem durch verfehlte Spekulationen in Ge-
minationsaktien, nachdem der Konkurs angemeldet
war, beschlagnahmte sich einflußreiche Kreise der
katholischen Geistlichkeit damit, einen außerordent-
lichen Vergleich herbeizuführen.

Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission ein-
geleitet, zu der auch Kardinal Kopp insofern ein-
geleitet, als er sein Guthaben von 400 000 M.
verzichtete. Außerdem wurden von Freunden der
Bankhauses noch 900 000 M. aufgebracht. Aber
auch dieser Beitrag genügt nicht, um das Bankhaus
noch über Wasser zu halten und der Konkurs wurde
endgültig über die Firma verhängt. Im Laufe der
Untersuchung traten verschiedene Momente zutage,
die die Staatsanwaltschaft Anlaß zu der jetzt ver-
handelten Anklage gegeben haben.
Viktorius wurde wegen Konkursvergehens zu 1000
M. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hat
ein Jahr Gefängnis beantragt. Die Strafverfolgung
gegen die beiden ehemaligen Prokuristen der
Firma ist bereits vor einiger Zeit eingestellt wor-
den. Bei dem Konkurs des Bankhauses, der namentlich
der ländlichen Bevölkerung des Städtchens Hil-
heim bedeutenden Schaden verursachte, betrug die
Aktiva 770 000 M., die Passiva 270 000 M.

Die Spitzbergenexpedition.

Berlin, 18. Jan. Von der Generallele-
graphendirektion in Christiania ist heute morgen
folgendes Telegramm eingegangen:
Kapitän Nilsen wird längere Zeit ans Meer ge-
schickt sein, hofft aber der Amputation zu entgehen.
Ueber das Schicksal der zurückgelassenen Mitglieder
der Expedition sind neue Nachrichten in Berlin bi-
her nicht eingetroffen.

Marin, 18. Jan. (Eingetroffen) wurde
in vergangener Nacht bei dem Seher Bergmann,
Hofstraße 22, hierseits. Der Dieb hatte in
Wohnzimmer eine Fensterkassette eingedrückt, die
Riegel hochgehoben und war so in den Raum ge-
langt. Entwendet wurden ein dunkelgrüner Bro-
renberg, ein Herr und ein Silberlöffel,
ein Negerlöffel und ein Spargelstod.

Bermischtes.

— (Der Tod vor Augen.) Auf dem Haupt-
bahnhof in Heidelberg wurde in der Nacht zum
Freitag der Zugmeister Groß beim Ueberschreiten
der Gleise mit dem Fuß von einer Weiche derart
verletzt, daß er sich nicht befreien konnte.
Er mußte hilflos liegen, wie eine aus sieben
Wagen bestehende Rangierabteilung heranrollte,
die ihm beide Füße germalte. Der Unglückliche
verstarb bald darauf an den erlittenen Verleu-
gen.

Rom, 17. Jan. (Ein deutsches Liebes-
paar in Neapel verhaftet.) An Bord des
neuen aus Neapel an Neapel angekommenen Dampfers
„Berlin“ wurde ein deutsches Liebespaar
verhaftet, das angeblich der Berliner Anstalts-
angehörte. Es soll sich um einen Grafen A. han-
deln, der eine verheiratete adlige Dame entführt
haben soll.

In Neapel, wohin sich das Liebespaar auch
flüchtete, wurde es von der Geheimpolizei ausfindig
gemacht, und um ihr zu entkommen, schifften sich
die Liebenden auf dem Dampfer „Berlin“ ein, wobei
das Schicksal ereichte, als sie im südlichen Neapel
das Liebespaar fortsetzen wollten. Der Graf wurde
mit seiner Geliebten unter dem Geleite des
Konsulatsbeamten nach dem Polizeikommissariat
in Neapel gebracht, von wo das Liebespaar nach
Deutschland zurückgeführt werden dürfte.

Steuer-Erklärung.

Deutsche Frauen, deutsche Männer,
An dem anzunehmenden des Jänner
Bild der Fiskus seine Klauen —
Deutsche Männer, deutsche Frauen.

Wie das Schicksal immer kommt:
Der das Schreiben schickt heißt Fromme.
Nicht gemogelt, nicht gelogen!
(Nur die Spesen abgezogen.)

Mancher jammert. Schiffe knallen.
Mitten hin (im Krieg) gefallen.
Doch sie steigen wieder künftige.
(Schuldt sich fast zweihundertfünftzig.)

Einzig Euch mit Fromme glücklich.
Manjezt nicht und seid gemühtlich.
Gern ein Falschspiel gibt
Welcher was von Tante'n ist.

Du bist du Moos hingabekommen,
Ehre was für dich und Fromme'n.
Wagte viel auf hoher Kante,
Wie kein Teil dem Vaterlande.

Auch hat Fromme unbedürftig
Trostreich-lebenswerte Stuten;
Das Papier, worauf er droht,
Ist entzündend: rosenrot. ...
Gottlich im Tag.

Kunst und Wissenschaft.

Gesamt-Hauptmann hat der Ausstellungslai-
terung in Breslau telegraphisch aus Bortofino mitge-
teilt, daß er das Festspiel zu der in diesem Jahre
in Breslau stattfindenden Jahrsfeier voll-
endet habe. Das Festspiel wird durch Professor
Reinhardt-Berlin inszeniert.
Ein neuer Schwanz von Fritz Brentano und
unserem Berliner Mitarbeiter Arthur Kofsch
„Be Bn Bn“ wurde vom Lustspielhaus Düsseldorf
zur Aufführung angenommen.

Handel und Verkehr.

Steinhöfen- und Eisenstein-Bergwerk Caroline
zu Solmswede. Die Kohlenförderung im vierten
Vierteljahr 1912 betrug 53 571 T. gegen 43 126 T.
in derselben Vorjahreszeit und 48 947 T. im dritten
Vierteljahr 1912. Der Reinerlöbsch stellte sich
auf 34 957 M. (50 872 begm. 46 402 M.), nachdem
diesmal 15 000 (3000 M.) für Tilgung der
Grundschuld abgesetzt worden sind. Unter Ding-
rechnung des Bestandes von 56 538 M. (67 040
begm. 56 486 M.) aus dem Vorjahresende und
begm. 56 486 M. für das Ende des Jahres 1912
Vierteljahr 1912 von je 46 350 M. (wie im Vorj.)
verbleibt ein Bestand von 1929 M. (25 213 begm.
56 538 M.). Für das vierte Vierteljahr werden
wieder 50 M. Ausbeute verteilt.

Gebr. K.
Dor.

Serie I
Wert bis 6.00 jetzt

Ca. 300

Serie I
Wert bis 6.00 jetzt

Serie II
Wert bis 6.00 jetzt

Serie III
Wert bis 6.00 jetzt

Serie IV
Wert bis 6.00 jetzt

3 Serien m

Posten I
Wert bis 23.50

Posten II
Wert bis 31.00

Posten III
Wert bis 36.00

Suche für meinen Restau-
rationsbetrieb ein tüchtiges
männliches

Blutfräulein

mit guten Kenntnissen.

Gehr. Ang. an Adolf Stef-
fen, Bern, Reichshaus.

Suche tücht. Fräulein als
Adm. u. Stütze, m. schon in
rech. Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Kellere, tüchtiges und
proberes

Dienstmädchen

für Küche und Haus aus
gehobener Familie, gut ge-
schult, fleißig, pünktlich, ge-
richtig, m. schon in rech.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Tüchtiges, in allen Dingen
erfahrenes, evgl.

Mädchen

für alle Hausarbeiten, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Reifere, fleißiges

Zweitmädchen

erfahren und zuverlässig, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Reifere, fleißiges

Zweitmädchen

erfahren und zuverlässig, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Reifere, fleißiges

Zweitmädchen

erfahren und zuverlässig, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Reifere, fleißiges

Zweitmädchen

erfahren und zuverlässig, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Reifere, fleißiges

Zweitmädchen

erfahren und zuverlässig, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Reifere, fleißiges

Zweitmädchen

erfahren und zuverlässig, evgl.
Restaur. betriebl. Erfah-
rung. Restaur. u. Gartenw.
Bism. Berlin.

Gebr. Kaufmann
Dortmund.

Inventur-Ausverkauf

Grosse Posten

Gardinen - Dekorationen - Teppiche

bei der Inventur bedeutend herabgesetzt
25 bis 50% unter Preis!

Ca. 600 Fenster abgepasste Gardinen

Serie I	3.90	Serie II	5.75	Serie III	7.50	Serie IV	9.00	Serie V	13.50
Wert bis 6.00 jetzt		Wert bis 9.00 jetzt		Wert bis 12.00 jetzt		Wert bis 15.00 jetzt		Wert bis 22.00 jetzt	

Ca. 300 Stores mit Volant

Serie I	Erstall mit Bandarbeit	Wert bis 5.00	jetzt	2.50
Serie II	Erstall mit echt. Fillet-Einsätzen	Wert bis 9.00	jetzt	4.75
Serie III	Reiche Spachtel- u. Sticker-Ausführ.	Wert bis 15.00	jetzt	8.50
Serie IV	Elég. Pointe lacé- u. Klöppel-Arbeit	Wert bis 25.00	jetzt	13.50

Eine Reise-Kollektion

Stores

darunter die elegantesten Ausführungen

Serie I	1.50	Serie II	4.00	Serie III	7.00
---------	------	----------	------	-----------	------

Ca. 150 Dekorationen

in Tuch, Filztuch, Leinen, Pflanz und Perser Art

Serie I	Wert bis 9.75	jetzt	4.90
Serie II	Wert bis 12.50	jetzt	6.50
Serie III	Wert bis 19.50	jetzt	9.75
Serie IV	Wert bis 27.00	jetzt	14.50

Einzelne Dekorationen zur Hälfte des regulären Preises.

3 Serien moderner Dekorationsstoffe für Uebergardinen u. Portieren

Doppelseitiger waschbarer
Fantasiestoff, 120 cm breit
jetzt per Meter

1.50

Gobelin- und Künstler-
Muster, 130 cm breit
jetzt per Meter

2.75

Verdure- und Seiden-
artige Stoffe
jetzt per Meter

3.90

Ca. 120 Teppiche

zurückgesetzte Muster, im Preise
ganz auffallend ermässigt!

Grösse ca. 170x240 cm

Posten I	Wert bis 23.50	jetzt	14.00
Posten II	Wert bis 31.00	jetzt	19.00
Posten III	Wert bis 36.00	jetzt	27.00

Grösse ca. 200x300 cm

Posten I	Wert bis 29.00	jetzt	18.00
Posten II	Wert bis 45.00	jetzt	30.00
Posten III	Wert bis 74.00	jetzt	49.00

Grösse ca. 250x350 cm

Posten I	Wert bis 57.00	jetzt	29.00
Posten II	Wert bis 71.00	jetzt	45.00
Posten III	Wert bis 110.00	jetzt	68.00

Suche für meinen Restau-

rationen ein tüchtiges,

anständiges

Blutfräulein

mit guten Kenntnissen

in der Küche u. Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

Wegen Verheiratung ein

älteres, erfahrenes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Tücht. in Küche und Haus-

arbeit durchaus erfahrene

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

in Klein. herrsch. Haushalt

Suche auf sofort ein tücht.

Stellennachweis

der Handwerkskammer

für Gefährten u. weibl.

Recht. (Schneider, Schuh,

Reinigungsmittel, etc.)

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

Stellen-Gesuche

Tüchtiger Maurerpolier sucht

Arbeit oder zu finden

(Schmied, Schmied, Schmied,

Reinigungsmittel, etc.)

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

Verschiedenes

Bilanzen, Ordnen der

Bücher, Lagerung, etc.

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Unterricht.

Kaufmännische Ausbildung

Damen und Herren jeden Standes

erhalten von dem Unterricht durch

Lehrer, Lehrer, Lehrer, etc.

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

Technikum Altenburg Sa. A.

Ingenieur, Techniker, Werkst.-Abt., Maschinen-

bau, Elektrotechnik, Automobilbau, 6 Laboratorien.

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit

Suche auf sofort ein tücht.

Mädchen

Althoff

Die neue Möbel-Abteilung

welche infolge bautechnischer Schwierigkeiten erst jetzt eröffnet werden
:: konnte, umfasst nunmehr die gesamte IV. Etage meines Hauses ::

Die übersichtliche Anordnung der neuen Ausstellungsräume gibt ein klares Bild der modernen Wohnungskunst. Einzelzimmer sind in Kojen wohnfertig aufgestellt. — Besonderen Wert lege ich darauf, sowohl in Schlafzimmern, Wohnzimmern, Speisezimmern, als auch in Küchen und Einzelmöbeln, nur gute und renommierte Fabrikate zu führen, die ich zu

aussergewöhnlich niedrigen Preisen

zum Verkauf bringe. — Eine Besichtigung der neuen Möbel-Ausstellung ist unbedingt von Interesse.

Als besonders vorteilhaft empfehle ich:

3 Zimmer-Einrichtung

bestehend aus:

Schlafzimmer hell Eiche mit Intarsien, innen Eiche.
1 Schrank mit Kristallspiegel, 180 cm breit, $\frac{1}{3}$ für Wäsche, $\frac{2}{3}$ für Kleider
1 Waschkommode mit hohem Marmor u. Kristallspiegel
2 Nachtschränke mit Marmorplatte
2 Stühle
1 Handtuchständer Mk. **475.00**

Speisezimmer mittelfarb. Eiche, innen Eiche
1 Büfett mit Schnitzerei und Messingverglasung
1 Kredenz
1 Tisch mit 2 Auszügen
1 Sofa mit Moquett- oder Plüsch-Bezug
4 Stühle mit echtem Leder . . . Mk. **385.00**

Küche Karolina-pine
1 Büfett mit Messingverglasung und Linoleum-Platte
1 Anrichte mit Messingverglasung und Linoleum-Platte
1 Tisch mit Linoleum-Platte
2 Stühle Mk. **156.00**

komplett **1016** Mark.

3 Zimmer-Einrichtung

bestehend aus:

Schlafzimmer hell Eiche m. Schnitzerei, inn. Mahagoni
1 Schrank mit Kristallspiegel, 180 cm breit, $\frac{1}{3}$ für Wäsche, $\frac{2}{3}$ für Kleider
1 Waschkommode mit hohem Marmor u. Kristallspiegel
2 Nachtschränke mit Marmorplatte
2 Stühle
1 Handtuchständer Mk. **525.00**

Speisezimmer mittelfarb. Eiche, innen Eiche
1 Büfett mit Schnitzerei und Facettverglasung
1 Kredenz
1 Tisch mit 2 Auszügen
4 Stühle mit echtem Leder
1 Sofa-Umbau mit Spiegel
1 Sofa mit Moquett- oder Plüsch-Bezug **530.00**

Küche Karolina-pine
1 Büfett mit Facettverglasung und Linoleum-Sockel
1 Anrichte mit Facettverglasung und Linoleum-Sockel
1 Tisch mit Linoleumplatte
2 Stühle Mk. **220.00**

komplett **1275** Mark.

4 Zimmer-Einrichtung

bestehend aus:

Schlafzimmer hell Eiche mit Intarsien, innen Mahagoni
1 Schrank mit Kristallspiegel, 180 cm breit, $\frac{1}{3}$ für Wäsche, $\frac{2}{3}$ für Kleider
1 Waschkommode mit hohem Marmor u. Kristallspiegel
2 Nachtschränke mit Marmorplatte
2 Stühle
1 Handtuchständer Mk. **570.00**

Herrenzimmer dunkel Eiche, innen Eiche
1 Bibliothek mit Facettgläsern
1 Diplomaten-Schreibtisch mit englischen Auszügen
1 runder Sofatisch
2 Stühle mit echtem Leder
1 Chaiselongue
1 Schreibessel Mk. **375.00**

Speisezimmer mittel Eiche, innen Eiche
1 Büfett, moderne Form
1 Kredenz
1 Umbau mit Seitenschrankchen
1 Sofa mit Moquett- oder Plüsch-Bezug
1 Tisch mit 2 Auszügen
4 Stühle mit echtem Leder . . . Mk. **620.00**

Küche Karolina-pine
1 Büfett mit Messingverglasung, 3 teilig und rund vorgebaut, extra schwer, mit Linoleum-Sockel
1 Anrichte mit Linoleum-Platte
1 Tisch mit Linoleum-Platte
2 Stühle Mk. **275.00**

komplett **1840** Mark.

Polster-Arbeiten

werden
in eigener Werkstatt
angefertigt.

Eisenbetten

für Kinder und Erwachsene, nur beste Fabrikate und neueste Modelle

8.50 10.50 17.00 21.50 25.50 28.00

la. Daunen und Bettfedern in allen Preislagen.

Bettbarchent, Inletts und Drelle in nur bestbewährten Qualitäten.

Das Aufstellen der Möbel
geschieht durch eigene
Schreiner.

Die Lieferung erfolgt
franko Haus.

Großhandels, Börsen- und
effe stimmen in der Ansicht
die politischen Verhältnisse au
mit großer Vorliebe beurt
Nachsicht hat sich zwar an
eine Erleichterung vollzogen,
und nachhaltigen Geldverbrä
noch weit entfernt und es w
wesentlich ermäßigter Zinsfä
berhaupt schwerlich zu red
Geldmarkt wurde der Geldm
herbeiführen vielfach bis zum
ammerter Darlehens- und
schwer verfügbaren Mittel fe
Reduktions- allmählich
der verbleibt, aus dem Rük
Geldmarkt und der dabur
nächsten Spannung zwische
Reichsbank und Schiffe auf e
erbilligung zu ziehen. Das d
Geldmarkt für 1913 sich auf e
Fruchtbarkeit durch Neuen
herausgehender Werte gefah
allein der Emissionsbedarf d
eine 2 1/2 Millionen Franz
der Bricung dieser inter
frühe kann Deutschland sein
Allerdings dürfte bis zu dem
langreichen internationalen
noch einige Zeit vergehen, da
politischen Lage noch immer
Die Friedenskonferenzen in
vor dem Abbruch und haben
wie bemerkenswerten geist
Trotzdem erhält sich an allen
die Überzeugung, daß unter
der Großmacht eine Verständ
men und der Wiederaufbau
unter allen Umständen vern
für die Friedensgarantie da
trachten, daß der europäis
Landes-Staaten wie der T
geperst bleibt.

Abgesehen von dem durc
ten umfangreichen Erneuerun
bedarf fallen für das laufend
mischen Ansprüche an den G
Noch verläuft nichts bestim
plänen des Reiches und Fre
man damit rechnen, daß der
besteht, der im Begriffe ist
tionen allein unterzüglich für
und Weiterausrichtung seine
auswenden, schon in den näd
offenstehenden Kredit in A
Von den anderen Bundeslän
einen größeren Anteilbezug
her, nachdem zunächst der
mit herangezogen ist. Von
Anleihe der Stadt Berlin n
mehr 20 Millionen an den
städtische Gemeinwesen dür
Von dem Maße der Zun
öffentliche Kreditbedarf
wird es ganz wesentlich abh
nachdem Institut zu einer
schonabe (Kredit) kann
Ansprüche hierfür nicht gän
sonstener Geldmarkt nach
der eine bemerkenswerte
folge der fällig werdenden
disponierte hat sich in den
diskont von 4 1/2 auf 4 % B
Zinsens dürfte sich voraus
halten. Viel beachtet wur
russischen Geldverpflichtung
einen dringenden Darlehen
entsprechen dürften. Bei a
banken geht das Streben
Goldmark und es hat sich
Deutschen Reichsbank nach
mehrung des Goldbestandes
um 1/2 Milliarde auf 1
gelegt. Mit Recht wurde
tanz in der Budgetkom
darauf hingewiesen, daß in
der Verfehr so mit Gold
Deutschland, wo die Summ
des nach der niedrigsten S
begiffert werden darf. De
so verhältnißlos, als De
teits Wirtschaftslieben und
mobilen Kapitalis aufweic
des Reichsbank-Goldfah
des Präsidenten Kovenite
der Kommission allseitiges
dürfte die eine weitere
siedende Verneuerung de
noten durch Wegfall der
besten Höchstgrenze abse

Wäsche-Verkauf

beginnt Montag, den 20. Januar

3 Reise-Kollektionen eleganter Wäsche
30 bis 50 Prozent billiger.

Kinder- und Erstlingswäsche

Ausführliches Preisangebot in den Montags-Zeitungen.

werden. Das die Regierung systematisch im Interesse unserer Goldwirtschaft vorgeht, beweist auch ein an die Staatskassen ergangener Erlaß, wonach diese bei der Reichsbank nur 1 Prozent ihres Gesamthebar abheben dürfen.

(Von unserem Berliner Büro.)

Berlin, 17. Januar.

Großbankweit, Börsenspekulation und Jach-
tze stimmen in der Hürst überem, daß man
die politischn Verhältnisse auf die Weltmarktlage
mit großer Vorsicht beurteilen mußte. Seit der
Jachzeimende daß sich gegen den offenen Geldmarkt
eine Gleichrichtung der Geldbewegungen aus
den nachgestellten Geldbewegungen find wir indes
schon entfernt und es wird auf eine Periode
schonlich ermäßigter Zinsätze in diesem Jahre
hauptsächlich schwerlich zu rechnen sein. In der
Jachzeimende wurde der Geldmarkt neuerdings durch
einander verschied bis zum Jahresabschlusse ange-
ammelter Verhältnisse und die Vereinfachung er-
schwerter verfügbare Mittel feiers der Hypothekar-
reditinstitute alimentiert. Jedenfalls wird es
hier verfehlt, aus dem Rückgange des Berliner
Privatbankens und der dadurch sich ergebenden be-
achtlichen Spannung zwischen Privatbank und
Verkehrsbank Schiffe auf eine allgemeine Zins-
erhöhung zu ziehen. Hat doch der internationale
Geldmarkt für 1913 sich auf eine sehr starke Inan-
nahme durch neue Emissionen, insbesondere
heimischer Zinslicher Werte gefügt zu machen, indem
allein der Emissionsbedarf der Valtanstaaten auf
etwa 2½ Millionen Transits veranschlagt wird. Bei
der Emission dieser internationalen Kreditin-
stitute kann Deutschland keinesfalls beißen, da
Abänderung dürfte bis zum Ende des Jahres
unlangere internationale Emissionstätig-
keit einige Zeit verhehen, die Stärkung der welt-
wirtschlichen Lage noch immer auf sich warten läßt.
Die Forderung der Forderungen in London haben bereits
den Abbruch und haben noch zu seinem irgend-
was bemerkenswerten größeren Ergebnis geführt.
Trotzdem erhält sich an allen maßgebenden Stellen
die Überzeugung, daß unter dem starken Druck
der Großbanken eine Verständigung zustande kom-
men und der Wiederaustritt aus Neutralität
unter allen Umständen vermeiden werde. Als
wichtig Friedensgarantie darf man es wohl be-
zeichnen, daß der europäische Geldmarkt den Bal-
kanland-Staaten wie der Türkei für Kriegsgeld
geöffnet bleibt.

Rögelehen von dem durch den Krieg veranlaßten umfangreichen Erneuerungs- und Ausbesserungsbedarf fallen für das laufende Jahr auch die heimischen Anleihe an den Geldmarkt ins Gewicht. Noch verläuft nichts bestimmtes von Anleiheplänen des Reiches und Preußens; immerhin muß man damit rechnen, daß der große deutsche Bundesstaat, der im Begriffe steht, mehrere 100 Millionen allein unergänzt für Ausbau, Ergänzung und Weiterausbesserung seines Eisenbahnnetzes auszugeben, schon in den nächsten Monaten die ihm offenstehende Kreditlinie in Anspruch nehmen werde. Von den anderen Bundesstaaten dürfte Bayern mit einem größeren Anleihebetrag auf den Plan treten, nachdem zunächst der sächsisch-burgische Staat das herorgetreten ist. Von der jüngsten 80 Mill.-Anleihe der Stadt Berlin werden dieser Tage wieder 20 Millionen an den Markt gebracht. Andere städtische Gemeinwesen dürfen in kurzem folgen. Von dem Maße der Zinnsenkung, die sich der öffentliche Kreditbedarf in Deutschland auferlegt, wird es ganz wesentlich abhängen, ob das Zentralbankinstitut zu einer Lockerung der Diskontomasse schreiten kann. Vordrängf stellen sich die Aussichten hierfür nicht günstig dar, zumal auch der Lombard-Geldmarkt nach kurzer Erleichterung wieder eine demeritenswerte Festigkeit anweist. Infolge der fällt wiederum Hoffnungen der Großdeutsche, daß sich in den letzten Tagen der Herbstdiskont von 4% auf 4% Prozent vermindert und die Tendenz dürfte sich demnach wohl noch weiter erhalten. Bei Bedarf wurden die jüngsten amerikanischen Goldverschüsse nach Frankreich, die einen dringenden Vorbedarf französischer Institute entsprechen dürften. Bei allen europäischen Notenbanken geht das Streben nach Verklärung der Goldhohe und es hat sich auch der Präsident der Deutschen Reichsbank nachdrücklich für eine Vermehrung des Goldbestandes der Bank möglichst um 1/2 Milliarde auf 1 1/2 Milliarde Mark eingeleitet. Mit Recht wurde von einem Verleihen der Bank in der Subkommission des Reichstages darauf hingewiesen, daß in seinem Sinne der Wert der Reichsbank so mit Gold durchstättet ist wie der Verkehr so die Summe des umlaufenden Geldes, so die niedrige Schätzung auf 2 Milliarden beträgt werden darf. Dieser Luxus erscheint uns sehr verblüffend, als Deutschland das angesehene Wirtschaftslieben und damit erwachte Bilanzmobilen Kapitals anweist. Die auf Verklärung des Reichsbank-Goldbestandes abzielenden Vorfälle des Präsidenten Sauerheim fanden denn auch der Kommissions allseitiges Entgegenkommen und dürfte die eine weitere Ersparnis an Gold in der nächsten Vernehmung der Ausgabe kleiner Banknoten durch Begehr der im Jahre 1906 vereinigten Börsenvereine alsbald in die Wege geleitet werden.

werden. Das die Regierung systematisch im Interesse unserer Goldwirtschaft vorgeht, beweist auch ein an die Staatskassen ergangener Erlaß, wonach diese bei der Reichsbank nur 1 Prozent ihres Gesamthebar abheben dürfen.

[illegible]

Jahre 1908 zwei 50jährige Arbeitsjubiläen, sowie die Tatsache, daß von der 300 Mann zählenden Belegschaft des Werkes mindestens ein Viertel auf eine mehr als 25jährige Tätigkeit dort zurückblicken kann, gibt wohl ein sicheres Zeugnis von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Ranftrop, 17. Januar. (Gemeinderats-
sitzung.) Das neuverwählte Mitglied Heinrich
Tappe und das wiedergewählte Mitglied Hr. Schul-
ze waren heute in der Sitzung erschienen. Der Schul-
etat für das Rechnungsjahr 1913 wurde in Be-
zug genommen und Ausgabe auf den Betrag von 18.900
Mk. festgesetzt. Das Resultat der Prüfung des
Gemeindehaushaltsrechnung pro 1911-12 wurde bekannt-
gegeben. Die Rechnung schiebt ab in Einnahme
mit 54.510,11 Mk., in Ausgabe mit 51.035,91 Mk.,
mithin mit einem Bestand von 2584,20 Mk. und
einem Einnahmearrest von 528,72 Mk. Dem Ren-
danten wurde Entlohnung erteilt. Wegen der Bedeu-
tung des Ranftrop für die Gemeinde Ranftrop als Wohn-
sitzgemeinde einen Anspruch auf Betriebsaufsicht
an die Stadt Linen und die Gemeinde Gortmar
für das Jahr 1912-13. Die Kanalisation an der
Grundhofs-Adams soll nach Beschluß des Gemein-
devorstehers auszuführen werden. Als Gegenleistung
verlangt die Gemeinde aber, daß Adams sich schrift-
lich verpflichtet, die Gemeinde dauernd zu gelassen-
den Wasser aus seinem Grundstücken an die
Friedrichs zu benutzen und die nordwestliche Ecke
seines Grundstücks zur Erweiterung des Ber-
sefers abzuräumen. Auf Kosten der Gesamtstich-
verbandskasse Gortz sollen nach verschiedener Ver-
mittel angestrebt werden.

Münster, 17. Januar. (Der Rosenmontagszug in Münster.) Von Jahr zu Jahr wurde der Zug erweitert, jedoch, zumal der Requienbedeutend größere Veranstaltung zugestrichen, in vorerwähnten Jahre ein Zug zustande kam, der dem berühmten Kölner Rosenmontagszug fast ebenbürtig an die Seite gestellt werden konnte. Der Erlös hat nun in diesem Jahre mehreren noch existierenden Vereinen gut gemacht und sie bewogen, beim diesjährigen Zuge mitzulassen. So ist denn wie und der Verein der Karnevalsfreunde mittels der diesem Jahre in fester Aussicht zu stellen, den der Karnevalszug 1913 alle seine Vorgänger an Umfang und Pracht übertraffen wird. Allein für 12 Musikpfeifen sind neue Kostüme in Arbeit. Rauschlich die Fuß- und Weitergruppen werden in diesem Jahre zahlreich vertreten sein und für lebhafte Verbindung der einzelnen Bruns- und Musikgruppen sorgen. Da der gleiche bewährte Wettbewerb am Ruder ist, der in den Vorjahren in sonnigen Vorfrühlingstage befehlt hat, so haben nun, auch in diesem Jahre bezüglich des Wettbewerbs den Vorjahren aus allen Erdtrügen werden wir den Vorjahren aus allen Erdtrügen nach Münster verkehren, die Jährigen werden in den nächsten Tagen durch die Zeitungen und Blätter, für den Ausgang an den Fabelartenkathern bekannt gegeben.

Damenuhr mit Kette. Schließlich erhielt sie auch noch von einem italienischen Vergewaltner, der jetzt in seiner Heimat ist, Geld, um Schwären zu holen. Aber statt zu zahlen borgte sie die Sachen und falsche Quittungen. Die Angeklagte ist eine sehr oft vorbestrafte Person. Das Gericht gewann die Überzeugung ihrer Schuld in den Diebstahlsfällen den Kostleuten gegenüber, die als Zeugen nicht erschienen sind, und. Im übrigen wurde sie schuldig befunden und auf 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwurgericht.

Dartmouth, 18. November

Wegen Straßenraubes wurde heute morgen gegen den am 12. August 1892 zu Dortmund geborenen Arbeiter August Wiedemann von hier verhandelt, der beschuldigt wurde, am Abend des 13. Oktober dem Arbeiter Schmitt in einer Gasse an der Heßstraße mit Gewalt ein Portemonnaie mit 6 M. Inhalt weggewonnen zu haben.

Der Tage-Nachte schildert den Vorgang folgendermaßen:

„In dem betreffenden Abend gegen 7 Uhr that er in der Wirthschaft „zur Arm“ an der Seilgärtentische gesessen, als nach einer Zeit Schmitz mit einem Bekannten erkömmt wäre und an seinem Tische Platz genommen hätte. Schmitz, der schon angetrunken war, hätte für ihn einige Gläser Wein bezogen und ihn dann gebeten, ihn nach Hause zu bringen zur Seilgärtentische. Er hätte zugeeigt und sie würden dann einer vorn und einer hinten an der Wirthschaft herausgegangen. Vor dem Lokal sei Schmitz wieder zusammengetroffen. Nachdem noch das Brodfrühstück in der Duppelstraße im Glaser getrunken hatten, seien sie durch die Duppelstraße zur Mitterstraße gegangen, wo sie hier auf der Mitterstraße angekommen wären. Als sie an der Gasse vorgekommen wären, die zwischen den Dausen und der Gasse 7 und 8 beginnt, hätte Schmitz plötzlich an die Brust gepackt und ihn an der Gasse gedrängt. Er habe ihn aber zurückgedrängt und dann bemerkt, wie Schmitz mit erhobener Stimme etwas geschrien habe, auf ihn zugekommen sei. Da sei er weggegangen und hätte nur noch gehört, wie Schmitz ihn kräftig anrufen hätte.

Gang anders beschreiben allerdings der Veroul-
Schmidt war von der Nachtschicht gekommen. Ihn
hatte mit einem Kollegen den ganzen Tag über-
nicipi. Wobens kam er in die Wirtschaft „
Strin“, wo ihn Wiedemann mit dem Bemerkun-
grüßte, daß sie sich schon lange kennen. Er habe
früher bei ihm gearbeitet. Ihn, sagte Schmidt,
dabon nichts bekannt gewesen. Er habe ab-
doch einen Glas Bier für Wiedemann bezahlt.
er nach Hause ging, schloß sich Wiedemann ihm
weiteres an. Um der Krastigkeit sieh er ihn
ließ in eine Kasse hinein, würste ihn und warf
auf die Erde. Dann habe er um Hilfe geru-
worauf Wiedemann im Galopp geflohen wäre.
weon habe er festgestellt, daß sein Vortomm
vernehmen sei.

Der alte Ager immer befandete, daß er an den
fröhlichen Abend gerade in die Gasse einbie-
gen wollte, als ihm am Eingang der Angetragte
gegengestürzt und ihm rief, daß er überfah-
ren worden sei. Dann sei ihm aber sofort der
follene (Schmitt) entgegengekommen und hätte
mitgeteilt, daß der Enkelfsohn ihm sein Por-
temonie geräubt habe. Ohne sich lange zu be-
mühen sei er dem Angetragten nachgestürzt und
habe ihn in der Heilighausenstraße wieder einge-
funden. Dieser sei zuerst ganz erstaunt gewesen, dann
er versucht ihn zu schlagen. Zum Glück sei gar
kein Schußmann in der Nähe gewesen, der
Wiedekommen auf seine Veranlassung sofort fest-
genommen habe. Der Schußmann habe sofort in
äußeren Umständen einen Gegenstand bemerkt
und herausgehoben. Es sei ein Portemonnaie
gewesen, daß der Angetragte nicht gekannt ha-
be. Wiedekome habe er behauptet, daß er gar
nicht wüßte, wie das „corpus delicti“ in seine
Hand gekommen sei. Das könne ihm nur jemand
der Wirtschaft in die Tasche gesteckt haben.

Der Angeklagte leugnete bis zum Schluß Verhandlung den Raub begangen zu haben. Kriminalkommissar Jßen, der über den Mund des Angeklagten vernommen wurde, bemerkt er den Angeklagten nach seiner letzten Entlassung aus dem Gefängnis wiederholt herumlungern ohne Arbeit auf der Straße getroffen habe.

Der Spruch der Geschworenen

ging dahin, daß der Angeklagte schuldig des Raubs ist. Die Frage nach Strafenraub wurde verneint und ihm auch die mildernben Umstände verfahren. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Das Urteil

des Gerichtshofes war aber milder, denn es lag auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. 1 Monat erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet und dem Angeklagten die bürgerlichen Ehren auf 5 Jahre aberkannt.

Vermischtes.

— (Eine Weltstatistik des Telephons.) Einen fesselnden Ueberblick über die gewaltigen Fortschritte des Telephonwesens gewährt eine statistische Zusammenstellung, die den Stand des gesamten Fernsprechwesens der Welt vom 1. Januar 1912 betrifft. Nach diesen auf amtliche Berichte aufgebauten Angaben, die im Vorrat veröffentlicht werden, belief sich zu dem angegebenen Zeitpunkt die Zahl der Fernsprechstellen auf der Erde auf rund 19 1/2 Millionen Anschlüsse. Sie sind untereinander durch mehr als 67 1/2 Mill. Kilometer Draht verbunden. An der Spitze der Entwicklung und der Ausbreitung des Fernsprechwesens steht Amerika mit 6 666 000 Anschlüssen und 81 095 000 Kilometer Drahtlänge. Das gesamte Europa hat diesen Jffern nur 2 239 000 Anschlüsse und 576 000 Kilometer Leitungslängen, Afrika 41 000 Anschlüsse und 232 000 Kilometer, Australien und Ozeanien verfügen schließlich über 141 000 Anschlüsse und 498 000 Kilometer Leitungslängen. Danach entfällt von der Summe der Anschlüsse auf ganz Europa nur ein Prozent! von 26,3 während die Vereinigten Staaten 67,4 Prozent der Gesamtzahl für sich beanspruchen. Interessant sind aber vor allem die Ergebnisse der statistischen Forscher über das Verhältnis der Fernsprechnetze zum Viehverkehr und zum Telegraphenwesen. Hier zeigt es sich, daß in Europa der Viech noch immer die erste Stelle behauptet, während er in den Vereinigten Staaten bereits von den Fernsprechnetzen zu einem Verständigungsmittel zweiten Ranges herabgedrückt worden ist. Im Jahre 1909 zählte man in Europa 15 387 Millionen Viehpferdestunden, 4337 Millionen Fernsprechnetze und 345 Millionen Telegramme. Zur gleichen Zeit wurden in Amerika 12 617 Millionen Fernsprechnetze geführt, 6793 Millionen Viech und 98 Millionen Telegramme abgegeben. Der Viehverkehr umfaßt also in Europa 74,3 Proz. der Gesamtzahl, während auf das Telephon nur 23 Proz. entfallen. In den Vereinigten Staaten dagegen entfallen 57,8 Proz. auf das Telephon, während der Viechverkehr erldrig und nur 40,9 Proz. bleiben dem Viech vorbehalten. Während der letzten 4 Jahre zeigt die Zahl der Fernsprechnetze auf der ganzen Welt eine stetig wachsende Zunahme. Im Jahre 1911 wurden 22 Milliarden Telephonverbindungen hergestellt; im vergangenen Jahre stieg diese Ziffer um nicht weniger als 3 Milliarden und erreichte insgesamt 25 Milliarden Fernsprechnetze.

— (Die Wehrmacht Rumäniens.) Aus Anlaß der zwischen Rumänien und Bulgarien existierenden Schwierigkeit werden über die Größe des rumänischen Heeres folgende Mitteilungen gemacht: Rumänien besitzt ein sehr gut ausgebildetes und hervorragendes, modernisiertes Heer. Im Frühjahr 1908 ging Rumänien zur zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie über. Am 1. Oktober 1912 trat dann eine völlige Umstellung des Heeres und eine Veränderung hinsichtlich der Gesamtdienstzeit in Kraft. Seitdem besteht das Heer aus zwei Teilen: der aktiven Armee mit ihren Reserveen und der Miliz. Die aktive Armee und Reserveen bilden im Kriege das Feldheer, die Miliz dient zum Schutze des Landes oder sie wird zu selbständigen Formationen innerhalb des Feldheeres zusammengefaßt. Nach dem letzten Etat beträgt die Friedensstärke des rumänischen Heeres rund 100 000 Mann, 21 000 Pferde, 530 Geschütze und 150 Maschinengewehre. Die Kriegsstärke der Feldarmee soll ungefähr 210 000 Mann einschließlich der Ersatzzuppen und der Befehlungsformationen 450 000 Mann betragen. In Rumänien besteht die allgemeine Wehrpflicht. Sie beginnt mit dem 21. Lebensjahre und dauert bis zum 43. Lebensjahre. Jeder Rumäne hat sieben Jahre davon beim stehenden Heere zu dienen, zehn Jahre in der Reserve, die letzten vier Jahre in der Miliz. Die Ersatztruppen stehen zwei Jahre unter der Fahne, während der übrigen fünf Jahre des aktiven Dienstes sind sie beurlaubt. Der Präservienst der anderen Truppengattungen dauert drei Jahre, während sie den Rest der aktiven Dienstzeit d. h. vier Jahre zu beurlaubt sind. Die Marineemannschaften dienen vier Jahre und sind drei Jahre auf Urlaub. Die Infanteriemannschaft bleibt nach Beendigung der zweijährigen Dienstzeit noch ein Jahr zur Verfüugung des Kriegeministers und kann gelegentlich am Garnisondienst herangezogen werden. Die Stärke der einzelnen Truppengattungen ist die folgende: die Infanterie besteht aus vierzig Regimentern, von denen 32 je drei Bataillone zu vier Kompanien, eine Depotkompanie und einen Jagdmaschinengewehr zu zwei Gewehren, haben. Acht Regimente haben zwei Bataillone, im übrigen dieselben Bestandteile und ein jeder von fünf Offizieren für ein drittes Bataillon. Ferner sind noch neun Jägerbataillone vorhanden. Die Kavallerie für 40 Reservebataillone bestehen schon im Frieden. Die Kavallerie wurde so verneigt, daß die Aufstellung von zwei aus je fünf Regimentern zu Maschinengewehrigen bestehenden Kavalleriebrigaden aktiven und einer Depotfabrik mit drei

Aus dem Gerichtssaal.

1. Straffammer.

Dortmund, 18. Januar

[illegible]

Ein Anzahl von Verbrechern ist der von ihrem Mann getrennt lebenden Frau Krotowski, ohne festen Wohnort, Zeit gelegt, wie Diebstahl, Unterschlagung, fundenstempelung, Betrug usw. Die Angeklagte a. H. hier in Dortmund in Strafkast und le dort eine Frau Jarka aus Pangel kamen. heide einsassen waren, begleitete die Angeklagte Jarka und blieb 6 Wochen bei ihr wohnen. Letztere hatte einen Gefängnisgenossen. Dem ersten schickte sie ein Briefchen mit 15 Taschengeld, einer Siedeleitung und 12 Schilling. Die Jarka's Mutter pumpte sie 30 M. unter der Verbedingung, sie würde ihr die Cur surridgeben, sobald sie zur Sporkasse gemeldet. Der Jarka selbst nahm eine Waise mit. Tufte sie nach Essen im Auftrage einer zum Bekanntheit; aus dem Gefängnis, um die Tochter einige Mitteilungen zu machen. Da Rabben nicht zu Hause war, stahl sie einer Gaden, die in dem Hause wohnte, eine gold

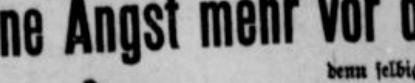
Westfalen-Rheinland.

Heine, 18. Jan. (Einbruch.) In der Nacht vom 16. Jan. wurde bei dem Wäcker Karl Eschmann in der Münchenerstrasse eingebrochen. Die Diebe haben in einer an der nördlichen Seite des Bohlenhauses befindlichen Kiste die Glascheibe eines Schrankes durchgehauen und hierin in den Keller eingedrungen. Jedoch haben sie aus dem Kleidschloß 2 Schinken, 2 Seiten Sched, 4 Pfosten Wein, einen alten Lieberjäger, gezeichnet mit dem Namen Wilhelm Balthar, Dortmund, einen Viberpelztragen und einen alten Umhang.

Künne, 17. Januar. (Zufußien.) Dem Formermeister Heinrich Grundmann bei der Bernerscheifen Wiesenbüchse Weisfallia hierseits wurde am 17. Jan. eines 50jährigen Weisfallienablaufs von der Direction des genannten Werkes als Anerkennung für treu geleistete Dienste eine goldene Medaille goldener Kette überreicht. Gleichseitig konnte auch, auf eine inasemant 50jährige Tätigkeit bei der Wiesenbüchse Weisfallia zurückzuführen. Derartige Zufußien gehören bei genannter Firma nicht ganz den Seltenheiten. So z. B. konnte im Oktober v. J. dem Bernermeister Heinrich Reismann ebenfalls für ununterbrochene 50jährige Tätigkeit das gleiche Ehrenamt überreicht werden, während bereits

1

Keine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plombieren
 denn selbiges wird fast
schmerzlos ausgeführt.
Für Aengstliche und Nervöse
 ist unser jahrelang erprobtes Mittel sehr zu empfehlen.



1000 von Menschen haben künstliche Zähne und Gebisse, die sie leider nicht gebrauchen können, weil dieselben nicht passen. In meiner Praxis ist ein Richtpaar der Gebisse ausgeklüffelt, dafür leiste ich, jahrelange Garantie.

Plomben von 1 Mk. an. Künstliche Zähne von 1.50 Mk. an

ohne Extra-Berechnung der Röntgenplatte unter langjähriger schriftlicher Garantie. Unarbeiten schlechtpassender Gebisse billiger.

Albrecht's Zahn-Praxis **Dortmund, Ostenhellweg 30**
 Achten Sie genau auf Nr. 30

Sprechstunden von $\frac{1}{2}$ bis 1 und von $\frac{1}{2}$ - 7 Uhr. Sonntags von 9 - 1 Uhr.

Beleuchtungs-Körper
Direkt aus der Fabrik mit 33 1/2 %
Rabatt. — Auch an Private!
Verlangen Sie illust. Muster-
buch Nr. 826 durch **MOS**
Tönnis & Grörrer,
Kaldenkirchen (Rhld.)

Gute Kanarienhähne
Weibchen helfen zu ver-
D. Meier, Welsch. 44,
Steil. Kanarienhede pr

Sch. Ana. mit Aus-
sitz. Diskret. u. J. T. 82
den Gen. Ana. Dortm.

Edward Grimm

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and faint creases. A dark, textured binding edge is visible along the left side of the page.

unserer gesamten

zu Aufsehen erregenden Preisen.

➡ Beachten Sie unser ausführliches Angebot in der Montags-Nummer. ⚡

(Von unserem Berliner Bureau.)

30%
Preis-

Kind

Hemden
solide, mittel

Renfor

Cretonn

Gerauht

Bettuch

Bettuch

Gute F
4/5, Meter
Rock-V

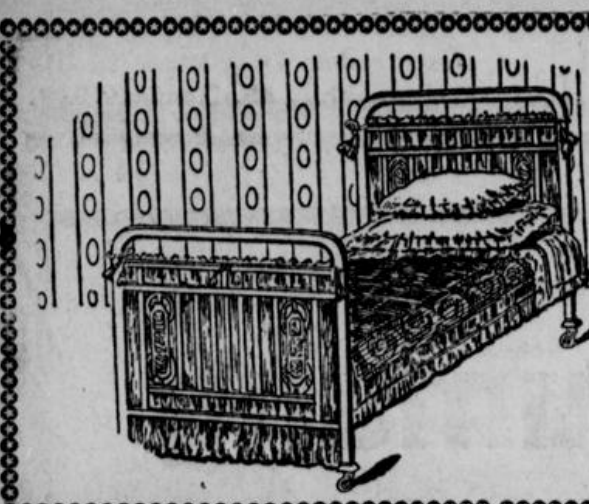
Gross

Telef

Ne
Flottenfor

Bevor im Jahre 1912
Wohnungen unterbreitete
nur von einer Flottenfor
viel später trat das Krie
Anforderungen auf den Bl
— direkt oder indirekt —
an heran, worin wurde
den Bereiche der Flotten
Jahre unversehrt kommt,
wenn für das Landbesitz
werden, auch seinerseits
fleiste Wünsche für die
und durchzuführen sucht.
Bestimmtes beschließen,
Wohnung sich bereits dar
schien, was sie fordern
lage kommt oder nicht, w
den abhängen. Einmal d
Militärforderungen anme
immer nicht endgültig to
konst, wie die Deduktion
schaffen werden soll.

Weil die Forderungen
solchen Grenzen, daß ihre
Mittel oder lediglich u
Wohnung gestellten Reich
den können, dann wü
sich beschreiben und ihre
1912 einweisen verglic
dieses Jahr zurückstellen,
verlange so große Forder
bedingung ohnehin neue
werden müssen, dann ist
fogar die Wahrscheinlich
Wohnung die gütlich



Metallbetten
für Erwachsene und Kinder. Ständiges
Lager über 300 Stück zu billigsten Preisen
Mk. 11.50, 15, 18, 22, 26, 32, 40 u. s. w.
bis zum elegantesten Messingbett. Nur
beste Fabrikate!

Bettfedern, Dauen Fabrikation von
essonders preiswert und füllkräftig. **Steppdecken u. Matratzen**

Weisslackierte Möbel für Schlaf- und Kinderzimmer.

Betten-Spezialhaus Ph. Friede
Dortmund Ostenhellweg 23
Ständige Ausstellung über 100 kompl. Betten. — Franko Versand.

Vermietungen

AUG. MÜLLER, DORTMUND
ADRESSE: 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802, 1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844, 1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858, 1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872, 1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886, 1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914, 1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928, 1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942, 1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970, 1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026, 2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040, 2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054, 2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068, 2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082, 2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096, 2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110, 2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124, 2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138, 2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152, 2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166, 2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180, 2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194, 2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208, 2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222, 2224, 2226, 2228, 2230, 2232, 2234, 2236, 2238, 2240, 2242, 2244, 2246, 2248, 2250, 2252, 2254, 2256, 2258, 2260, 2262, 2264, 2266, 2268, 2270, 2272, 2274, 2276, 2278, 2280, 2282, 2284, 2286, 2288, 2290, 2292, 2294, 2296, 2298, 2300, 2302, 2304, 2306, 2308, 2310, 2312, 2314, 2316, 2318, 2320, 2322, 2324, 2326, 2328, 2330, 2332, 2334, 2336, 2338, 2340, 2342, 2344, 2346, 2348, 2350, 2352, 2354, 2356, 2358, 2360, 2362, 2364, 2366, 2368, 2370, 2372, 2374, 2376, 2378, 2380, 2382, 2384, 2386, 2388, 2390, 2392, 2394, 2396, 2398, 2400, 2402, 2404, 2406, 2408, 2410, 2412, 2414, 2416, 2418, 2420, 2422, 2424, 2426, 2428, 2430, 2432, 2434, 2436, 2438, 2440, 2442, 2444, 2446, 2448, 2450, 2452, 2454, 2456, 2458, 2460, 2462, 2464, 2466, 2468, 2470, 2472, 2474, 2476, 2478, 2480, 2482, 2484, 2486, 2488, 2490, 2492, 2494, 2496, 2498, 2500, 2502, 2504, 2506, 2508, 2510, 2512, 2514, 2516, 2518, 2520, 2522, 2524, 2526, 2528, 2530, 2532, 2534, 2536, 2538, 2540, 2542, 2544, 2546, 2548, 2550, 2552, 2554, 2556, 2558, 2560, 2562, 2564, 2566, 2568, 2570, 2572, 2574, 2576, 2578, 2580, 2582, 2584, 2586, 2588, 2590, 2592, 2594, 2596, 2598, 2600, 2602, 2604, 2606, 2608, 2610, 2612, 2614, 2616, 2618, 2620, 2622, 2624, 2626, 2628, 2630, 2632, 2634, 2636, 2638, 2640, 2642, 2644, 2646, 2648, 2650, 2652, 2654, 2656, 2658, 2660, 2662, 2664, 2666, 2668, 2670, 2672, 2674, 2676, 2678, 2680, 2682, 2684, 2686, 2688, 2690, 2692, 2694, 2696, 2698, 2700, 2702, 2704, 2706, 2708, 2710, 2712, 2714, 2716, 2718, 2720, 2722, 2724, 2726, 2728, 2730, 2732, 2734, 2736, 2738, 2740, 2742, 2744, 2746, 2748, 2750, 2752, 2754, 2756, 2758, 2760, 2762, 2764, 2766, 2768, 2770, 2772, 2774, 2776, 2778, 2780, 2782, 2784, 2786, 2788, 2790, 2792, 2794, 2796, 2798, 2800, 2802, 2804, 2806, 2808, 2810, 2812, 2814, 2816, 2818, 2820, 2822, 2824, 2826, 2828, 2830, 2832, 2834, 2836, 2838, 2840, 2842, 2844, 2846, 2848, 2850, 2852, 2854, 2856, 2858, 2860, 2862, 2864, 2866, 2868, 2870, 2872, 2874, 2876, 2878, 2880, 2882, 2884, 2886, 2888, 2890, 2892, 2894, 2896, 2898, 2900, 2902, 2904, 2906, 2908, 2910, 2912, 2914, 2916, 2918, 2920, 2922, 2924, 2926, 2928, 2930, 2932, 2934, 2936, 2938, 2940, 2942, 2944, 2946, 2948, 2950, 2952, 2954, 2956, 2958, 2960, 2962, 2964, 2966, 2968, 2970, 2972, 2974, 2976, 2978, 2980, 2982, 2984, 2986, 2988, 2990, 2992, 2994, 2996, 2998, 3000, 3002, 3004, 3006, 3008, 3010, 3012, 3014, 3016, 3018, 3020, 3022, 3024, 3026, 3028, 3030, 3032, 3034, 3036, 3038, 3040, 3042, 3044, 3046, 3048, 3050, 3052, 3054, 3056, 3058, 3060, 3062, 3064, 3066, 3068, 3070, 3072, 3074, 3076, 3078, 3080, 3082, 3084, 3086, 3088, 3090, 3092, 3094, 3096, 3098, 3100, 3102, 3104, 3106, 3108, 3110, 3112, 3114, 3116, 3118, 3120, 3122, 3124, 3126, 3128, 3130, 3132, 3134, 3136, 3138, 3140, 3142, 3144, 3146, 3148, 3150, 3152, 3154, 3156, 3158, 3160, 3162, 3164, 3166, 3168, 3170, 3172, 3174, 3176, 3178, 3180, 3182, 3184, 3186, 3188, 3190, 3192, 3194, 3196, 3198, 3200, 3202, 3204, 3206, 3208, 3210, 3212, 3214, 3216, 3218, 3220, 3222, 3224, 3226, 3228, 3230, 3232, 3234, 3236, 3238, 3240, 3242, 3244, 3246, 3248, 3250, 3252, 3254, 3256, 3258, 3260, 3262, 3264, 3266, 3268, 3270, 3272, 3274, 3276, 3278, 3280, 3282, 3284, 3286, 3288, 3290, 3292, 3294, 3296, 3298, 3300, 3302, 3304, 3306, 3308, 3310, 3312, 3314, 3316, 3318, 3320, 3322, 3324, 3326, 3328, 3330, 3332, 3334, 3336, 3338, 3340, 3342, 3344, 3346, 3348, 3350, 3352, 3354, 3356, 3358, 3360, 3362, 3364, 3366, 3368, 3370, 3372, 3374, 3376, 3378, 3380, 3382, 3384, 3386, 3388, 3390, 3392, 3394, 3396, 3398, 3400, 3402, 3404, 3406, 3408, 3410, 3412, 3414, 3416, 3418, 3420, 3422, 3424, 3426, 3428, 3430, 3432, 3434, 3436, 3438, 3440, 3442, 3444, 3446, 3448, 3450, 3452, 3454, 3456, 3458, 3460, 3462, 3464, 3466, 3468, 3470, 3472, 3474, 3476, 3478, 3480, 3482, 3484, 3486, 3488, 3490, 3492, 3494, 3496, 3498, 3500, 3502, 3504, 3506, 3508, 3510, 3512, 3514, 3516, 3518, 3520, 3522, 3524, 3526, 3528, 3530, 3532, 3534, 3536, 3538, 3540, 3542, 3544, 3546, 3548, 3550, 3552, 3554, 3556, 3558, 3560, 3562, 3564, 3566, 3568, 3570, 3572, 3574, 3576, 3578, 3580, 3582, 3584, 3586, 3588, 3590, 3592, 3594, 3596, 3598, 3600, 3602, 3604, 3606, 3608, 3610, 3612, 3614, 3616, 3618, 3620, 3622, 3624, 3626, 3628, 3630, 3632, 3634, 3636, 3638, 3640, 3642, 3644, 3646, 3648, 3650, 3652, 3654, 3656, 3658, 3660, 3662, 3664, 3666, 3668, 3670, 3672, 3674, 3676, 3678, 3680, 3682, 3684, 3686, 3688, 3690, 3692, 3694, 3696, 3698, 3700, 3702, 3704, 3706, 3708, 3710, 3712, 3714, 3716, 3718, 3720, 3722, 3724, 3726, 3728, 3730, 3732, 3734, 3736, 3738, 3740, 3742, 3744, 3746, 3748, 3750, 3752, 3754, 3756, 3758, 3760, 3762, 3764, 3766, 3768, 3770, 3772, 3774, 3776, 3778, 3780, 3782, 3784, 3786, 3788, 3790, 3792, 3794, 3796, 3798, 3800, 3802, 3804, 3806, 3808, 3810, 3812, 3814, 3816, 3818, 3820, 3822, 3824, 3826, 3828, 3830, 3832, 3834, 3836, 3838, 3840, 3842, 3844, 3846, 3848, 3850, 3852, 3854, 3856, 3858, 3860, 3862, 3864, 3866, 3868, 3870, 3872, 3874, 3876, 3878, 3880, 3882, 3884, 3

30% bis 50%

Preis-Ermäßigung

auf grosse Posten

Damen- und
Kinder-Konfektion

Hemdentuch ca. 80/82 cm breit
solide, mittelfadige Ware Meter 37 Pf.
Renforcé 80 cm breit
feinfädiges Gewebe, für Damenwäsche Meter 42 Pf.
Crefonne 80 cm breit, prima Qualität Meter 45 Pf.
Gerauhte Piqués 80 cm breit, kleine
Dessins für Nach-
jacken und Kinderjäckchen Meter 50, 43 Pf.
Bettuch-Nessel solide westfälische Ware,
ca. 136 und 155 cm breit Meter 48, 45 Pf.
Bettuch-Nessel ca. 160 cm breit, besonders
kräftige Qualität Meter 105, 95, 85, 75 Pf.

Stickereien

Gute Festons Serie I II III IV
4 1/2 Meter-Stück . . . 45 Pf. 95 Pf. 1.45 1.95
Rock-Volants Serie I II III IV
Meter 95 Pf. 1.45 1.95 2.45

Ausnahme-Preise

Von Montag ab:

Leinen- u. Baumwollwaren

Unsere Spezialmarken:

Wäschetuche bestens bewährte Qualitäten, mittel-
fädiges westfälisches Fabrikat 10 Meter-Coupon 3.50 4.75

Preiswerte Betttücher

Haustuch-Bettuch ca. 150x225 cm gross 1.95 Halbl. Bettuch ca. 150x225 cm gross 2.70
Biber-Bettuch ca. 150x225 cm gross 2.45 Cretton-Bettuch ca. 100x233 cm gross 2.95

Fertige Handtücher

weisses Gerstkorn mit Rand ca. 47x100 cm gross . . . Stück 30 Pf. prima Gerstkorn, weiss, mit od.
ohne Rand, 50x100 cm gross, Stück 50 Pf.
kräft. Gerstkorngewebe, weiss 47x100 cm gross . . . Stück 38 Pf. gutes Dreiltnuch 60x95 cm gross Stück 53 Pf.

Grosse Posten Trockentücher

rot-weiss kariert, in Baumwolle, 58 Pf. 42 Pf. 35 Pf. 27 Pf. 18 Pf.
Halb- und Reinleinen . . . Stück

Haustuch kräftige Qualität für Betttücher, 150 cm breit Meter 74 Pf.
Prima Haustuch für Betttücher, vollweiss ca. 160 cm breit Meter 98 Pf.
Bett-Damast schöne glanzreiche Ware, 130 cm breit Meter 76 Pf.
Bett-Damast hübsche neue Dessins, ca. 160 cm breit Meter 89 Pf.
Prima Bett-Damast ca. 160 cm breit, mit Seidenglanz Meter 1.25
Handtuchgebild 48/50 cm breit, Gerstkorngewebe Meter 21, 25 Pf.

Ein Posten

gutes Gerstkorngebild 39 Pf.
58 cm breit, weiss mit rotem Rand Meter

Unter Preis!

Ein Posten Halbleinen-Gebild 55 Pf.
in Gerstkorn, glatt und gemustert, 60 cm breit Meter

Grosse Posten Tischwäsche, Damast-Reste, Hemdentuch-Reste, Piqué-Reste, Handtuch-Reste.

Ludwig Clemens

Telefon 897.898.899 Dortmund Westenhellweg 102/106.

Schlafdecken

Imit. Kamelhaardecke 2.45
mit schönem Streifenrand
Imit. Kamelhaardecke 2.95
extra schwere Qualität, ca. 150x200 cm

Neue

Flottenforderungen.

Bevor im Jahre 1912 dem Reichstage die neuen
Behördenlagen unterbreitet wurden, war allgemein
nur von einer Flottenvorlage die Rede; erst sehr
viel später trat das Kriegsministerium mit seinen
Forderungen auf den Plan, die augenscheinlich erst
— direkt oder indirekt — durch die Marineforderun-
gen herbeigeführt worden waren. Es liegt nicht außer
dem Bereiche der Möglichkeit, daß es in diesem
Jahre umgekehrt kommt, d. h., daß Herr v. Tirpitz,
wenn für das Landheer größere Summen bewilligt
werden, auch seinerseits einige vorläufige ausdage-
stellte Wünsche für die Marine wieder vorbringt
und durchzusetzen sucht. Vorläufig ist noch nichts
Bestimmtes beschlossene, wenn auch die Marinever-
waltung sich bereits darüber im Klaren zu sein
scheint, was sie fordern will. Ob eine Flottenvor-
lage kommt oder nicht, wird von mancherlei Umstän-
den abhängen. Einmal davon, welchen Umfang die
Militärforderungen annehmen werden, die noch
immer nicht endgültig formuliert sind, zweitens da-
von, wie die Deckung für diese Forderungen be-
schafft werden soll.

Weiden die Forderungen für das Landheer in
solchen Grenzen, daß ihre Kosten aus den laufenden
Mitteln oder lediglich unter Zuhilfenahme der in
Auslicht gestellten Reichsbeiträge bestreiten wer-
den können, dann würde die Marineverwaltung
sich befinden und ihre Wünsche, auf die sie schon
1912 einstweilen verzichtete, abermals für
dieses Jahr zurückstellen, bringt jedoch die Ge-
werbesteuer so große Forderungen, daß zur Kosten-
deckung ohne neue Einnahmequellen erschlossen
werden müssen, dann ist die Möglichkeit, vielleicht
wegen der Wahrscheinlichkeit gegeben, daß die Ma-
rineverwaltung die günstige Gelegenheit benutzt,

um das gestellte Flottengehe nach der einen oder
der anderen Richtung hin zu ergänzen. Sollten
neue Flottenforderungen kommen, so würden sie sich
in sehr bescheidenen Grenzen halten. Unter keinen
Umständen würde eine neue Basis für unsere
Flottenrüstung in Frage kommen, sondern, wie ge-
sagt, nur die Ausfüllung einiger kleiner noch be-
stehender Lücken in unserer Flottenausstattung.
Dazu würde in erster Linie eine Veränderung des
Baujahres für die Jahre 1914—1917 gehören, und
zwar in der Richtung, daß in diesen Jahren je drei
Kampfschiffe auf Stapel gelegt werden.

Das würde keine Mehrforderung bedeuten, son-
dern nur eine
andere Verteilung der Baukosten.

Die Einführung des Dreierjahres gehört bekannt-
lich zu den alten, bisher nicht erfüllten Wünschen
der Marineverwaltung. Ferner würde eine Auf-
füllung des Mannschaftebestandes und eventuell
eine Vermehrung des Offiziersstandes in Frage
kommen. Es herrscht zwar kein Besatzungsmangel
auf unseren Kriegsschiffen, aber es wäre für die
Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit der Marine
wünschenswert, wenn verschiedene Posten, die jetzt
einfach besetzt sind, doppelt besetzt werden könnten,
zumal ohnehin schon der Dienst im Frieden unge-
wöhnlich große Anforderungen an die Mannschaften
und Offiziere stellt, jedoch in keiner anderen Ma-
rine der Welt so angepannter und langdauernder
Dienst getan wird, wie auf den deutschen Kriegsschif-
fen. Für den Kriegsfall, in dem man immer
mit mehr oder weniger großen Menschenverlusten
rechnen muß, und in dem bei der jetzigen Stärke
der Besatzung die jetzt üblichen Ruhepausen nicht
eingehalten werden können, würde sehr bald eine
Erschöpfung der Mannschaften eintreten, wenn nicht
für die Möglichkeit der Abfertigung gesorgt wird, zu-

mal sich selten oder nie in einem Seekriege Trup-
pennachschube, wie sie beim Landheer Brauch sind,
bewerkstelligen lassen. Dazu kommt noch folgendes:
Im September, wo die alten Mannschaften von den
Schiffen entlassen werden, tritt für eine Zeit von
mehreren Wochen jedes Jahr ein

Tiefstand der Schlagfertigkeit
ein, da in dieser Zeit die neuen Marinekräften
noch nicht ausgebildet sind. Es ist aber ein Ding
der Unmöglichkeit, ein Kriegsschiff mit einer Be-
satzung, von der ein Teil noch nicht ausgebildet ist,
gegen den Feind zu führen. Sollte es das Unglück
wollen, daß gerade in dieser kritischen Zeit ein
Seekrieg ausbrechen sollte, so würden wir gar nicht
in der Lage sein, die Schlagkraft unserer Flotte voll
zu entfalten. Deshalb geht der Wunsch der Ma-
rineverwaltung schon lange dahin, die Einstellung
der neuen Rekruten schon einige Wochen früher
vorzunehmen, so daß ihre Ausbildung in der
Hauptstadt vollendet ist, wenn die alten Mann-
schaften entlassen werden. Mit Rücksicht auf die
Kosten, die diese Maßregel verursachen würde, ist
sie bisher unausgeführt geblieben. Man wird an-
nehmen können, daß die Forderung einer früheren
Einstellung der Marinekräften in der Flottenvor-
lage, wenn eine solche kommen sollte, enthalten
sein wird.

Das sind die Forderungen, die möglichst bald
erfüllt zu sehen die Marineverwaltung den sehn-
lichsten Wunsch hat. Ob sie sie schon in diesem
Jahre wird geltend machen und durchsetzen können,
hängt, wie eingangs erwähnt, von Umständen ab,
auf deren Befriedigung der Marineverwaltung eine
Gewichtung nicht möglich ist.

Konzerte, Vereine etc.

Karneval im „kleinen Rat.“ Die dritte nä-
chste Sitzung obiger Gesellschaft, welche einen
Riesenbesuch zu verzeichnen hatte, bot wieder das
gemohnte großzügige Bild: Ein buntes Gewoge
leuchtender, jugendlicher, jubelnder Menschen, die als
„Karnenstweitem“ und „Karnenstweitem“ in schön-
ster Harmonie Stunden des Frohsinns genossen!
Nicht vom Zufall abhängig ist diese rosigte Stim-
mung, nein, sie wird uns fesselt durch die
originelle Dekoration, durch leuchtende Lichter
und humorvollste Vorträge. Geist und Witz
in schönstem Gewande werden in solch reichem
Maße aufgeführt, daß für den Ernst in kei-
nem Herzen Raum bleibt. Die treffliche Anord-
nung im Programm und die stete Abwechslung
lassen die Karnevalisten nicht ermüden, man will
immer mehr Neues, will immer Witzigeres hören.
Das Wiederkehren der Gesellschaft hat viel Posi-
tives aufzuweisen und bezeugt, daß zum fröhlichen
Scherzen sich leicht Gedanken und Worte finden.
Manchem ist falls verhandelt, daß die Präsidenten-
klänge den Schluß der Sitzung — doch man bleibt
noch lange an der sorglosen Stille, man tanzt und
schweigt in den Morgen hinein und einer tröstet
den andern mit den Worten: Kinder es ist nur
einmal Karneval!

Sport.

Turnerisches. Seit Jahren machen sich im
Kreis der „Westen“ und „Bipps“ der deut-
lichen Turnerischen Bewegungen geltend, den über-
großen Westfälischen Gau mit seinen annähernd
20 000 Mitgliedern zu teilen. Nach Ueberwindung
mancherlei Hindernisse ist dieser Wunsch jetzt sei-
ner baldigen Verwirklichung näher gekommen. Aus
der Mitte des Gaues ist beim Kreisausdruck des
Kreisverbandes der Provinz Westfalen ein
allgemeiner Westfälischer Gau unter Bildung eines
neuen „Kreisverbandes“ gewählt und der
Kreisverband hat in seiner Sitzung vom 3. d. M.
zu Dortmund folgenden Bescheid gefaßt: Der Kreis-

ausdruck stimmt dem Antrag auf Gründung eines
neuen Gaues im Prinzip zu und beauftragt den
Kreisverband, das weitere baldigst in die Wege zu
leiten. Der neue „Kreisverband“ wird 28 Ver-
eine mit rund 7000 Mitgliedern umfassen.

Deutsche Turnerschaft. Die nächste Turnersche
Sitzung des 27. Vereines umfassen 1. Bezirks des
Westfälischen Turnverbandes findet Sonntag den
19. Januar dieses Jahres nachmittags 3 Uhr be-
ginnend im Lokale des Turn- und Spielvereins zu
Solde (Wwe. Schulte genannt Güterhof) statt. In
Anbetracht des anstehenden Weihnachtstages und der
zur Besprechung stehenden wichtigen Punkte ist eine
zahlreiche Teilnahme an der vorbeschriebenen Veran-
staltung wünschenswert. Ebenso sind Freunde der
Turnfackel als Gäste willkommen.

Fußballsport. Drei interessante Fußballspiele,
bei denen sich immer fast gleichwertige Gegner ge-
genüberstehen, werden am morgigen Sonntag in
der westfälischen Liga in Szene gehen. Das
Programm des Tages setzt sich wie folgt zusam-
men: In Duisburg werden sich die Duisburger
Preußen und die Nachener Alemannia um die be-
den Punkte streiten. Wenn auch die Nachener
Mannschaft ziemlich gut ist, so ist die Preußen-
mannschaft in ihrer Layenhaftigkeit ein schäblich
zu berechnender Gegner und dürfte so ein Aus-
gang des Spieles schlecht voraussagen sein. — Das
zweite Treffen, bei dem sich nicht weniger gleich-
starke Vereine gegenüberstehen, findet in Düsseldorf
statt. Hier hat der Düsseldorfer Sport-Club
den Kölner Fußball-Club zu Gast. Trotzdem die
Düsseldorfer Mannschaft, die auch in der Tabelle
sehr gut steht, sich in vorzüglicher Form befindet,
sprechen wir der Kölner Mannschaft mehr Aussicht
auf Erfolg zu, da man bei ihr in den letzten Spielen
feststellen konnte, daß sie den absoluten Willen hat
zu gewinnen. (Sie hat's ja auch nötig!) — Das
Schlußtreffen des Tages wird in Köln zwischen
dem Kölner Fußball-Club und dem Essener
Turnerclub ausgetragen. Wenn auch die Kölner
Mannschaft augenblicklich nach der Ligatabelle die
schlechteste ist, so dürfte es doch leicht sein, wenn die
Essener, wie gewöhnlich bei solchen Spielen,
schon glauben den Sieg in der Tasche zu haben,
eine Ueberwindung zugunsten der Kölner geben.

! letzterschienener Neuheiten !



== ganz außergewöhnlich billig! ==

Dortmund = Steinplatz

Eingang Neubau

Steinplatz und Leopoldstrasse.

Unterhaltungsblatt.

lange ich, „hast Du dich aber heute lange angezogen
 und den Sonntagstag hast Du auch an, ist es denn
 in der Pflichtenliste so fern?“
 „Ja,“ jagt sie, der Pastor hätte gesagt, man
 müßte auch mit der Zeit fortwähren.
 „Sieh mal an,“ lange ich und tue, als ob ich den
 Schirmblei glaube.
 Die alle fort mit dem neuen Testament unter
 dem Arm. Daß es mich auch und Schweiß vom Himmel
 regnet bei solcher Verlogenheit der Jugend, ist alles,
 was mich wundert. Da der Himmel kein Ein-

Die Frau dankt sag.

stehende Briefe. Die teils in Quere, teils in Längsrichtung gedruckten Briefe sind sehr ansehnlich. Bei der Beschreibung sollte man sich wohl hüten, die Größe der Briefe mit der Größe der Briefumschläge zu verwechseln. Die teils in Quere, teils in Längsrichtung gedruckten Briefe sind sehr ansehnlich. Bei der Beschreibung sollte man sich wohl hüten, die Größe der Briefe mit der Größe der Briefumschläge zu verwechseln.

gerichtete Briefe, die teils in Herren-, teils in Damenhandschrift geschrieben waren, selbst angefertigt. Bei der Vernehmung stellte sich auch heraus, daß der Professor mit einer erstaunlichen Gewandtheit die verschiedensten Schriftzüge in männlicher und weiblicher Handschrift anzufertigen verstand. Sehr eigenartig ist der Entschuldigungsgrund des noblen Bräutigams. Er gab nämlich an, er habe die Briefe geschrieben, um den Charakter seiner Braut zu prüfen. Er habe sehen wollen, wie sie sich den in den Briefen enthaltenen Verschuldigungen gegenüber verhalten würde. Das Verfahren des Professors erregt umso mehr Enttäuschung, als tatsächlich an der Ehre seiner ehemaligen Braut nicht der geringste Makel haftet.

(Die Schädlichkeit der hohen Abfälle.) Daß der hohe Hof, den die elegante Frauenvelt trägt, und sie zu einem unnatürlichen Gange zwingt, nicht ohne schädlichen Einfluß auf die Konstitution der Frau bleiben konnte, war vorzuzusetzen. In der Tat mehrten sich in den letzten Jahren die Fälle, in denen die Frauen ihre Kräfte konstatieren, um sich bei ihnen über heftige Schmerzen in den Schenkel und in den Hüften zu beklagen. Es soll hier nicht auf die Einzelheiten der Anatomie des menschlichen Körpers eingegangen werden, ein Blick auf die moderne Frau und ihren durch den hohen Hof bedingten Gang genügt, um es als selbstverständlich erscheinen zu lassen, daß die natürliche Verschönerung des weiblichen Körpers nicht ohne schädliche Folgen für den Gesamtorganismus sein kann. Der Schaden, den sich die Frauen durch zu hohe Hüften auswirken, wird zum Teil noch dadurch verstärkt, daß die Trägerin solcher Hüften, wenn sie nach Hause zurückkehrt, sich schmerzhaft des lästigen Schuhwerks entledigt und es durch bequeme Hauschuhe ohne oder mit nur sehr niedrigen Absätzen ersetzt. Dadurch wird der Fuß, der eben übermäßig nach oben gebeugt war, plötzlich einer starken Dehnung nach unten ausgesetzt. Unflüchtigkeit im Gehen, Gelenkentzündung und andere schmerzhaftes Erscheinungen sind unausweichlich. Ein französischer Arzt gibt deshalb den Damen, die durchaus nicht auf den hohen Hof verzichten wollen, den Rat, wenigstens im Laufe eines abwechselnden Schuhs zu tragen, wenn schmerzhafte Schüden der Bein- und Fußmuskeln vermieden werden sollen.

(Wie hoch ist die Temperatur auf der Mondoberfläche?) Schon bei den alten Ägyptern galt der Mond als kalt und wurde der kalte Mond genannt im Gegensatz zu der Wärme spendenden Sonne. Im siebzehnten Jahrhundert verfuhrte Himmelsbeobachtung mit einem Fernrohr und 1706 der französische Astronom Jean Picard, der Mondoberfläche mit einem Brennpunkt von fast 1 Meter Durchmesser, durch Konzentration der Mondstrahlen Wärmewirkungen derselben zu erzielen auf ein Thermometer, aber vergebens. Erst 1846 gelang es Melloni mit einer Konzentration von 1 Meter Durchmesser, in deren Brennpunkt ein thermoelektrischer Apparat aufgestellt war, unter der Einwirkung der Mondstrahlen die Nadel im Sinne einer Wärmewirkung zum Ausschlag zu bringen. Später hat Lord Rosse diese Wärmewirkung ebenfalls beobachtet und festgestellt, woraus folgt, daß sie sich mit den Mondphasen ändert, woraus folgt, daß sie nicht aus dem Innern des Mondes kommt, sondern von der Sonne stammt. Aus diesen Beobachtungen ist es aber nicht möglich, auf die Temperatur der Mondoberfläche zu schließen, denn die Größe der Wärmestrahlung eines Körpers hängt nicht einfach von dessen Temperatur, sondern auch von seiner Beschaffenheit ab. Erst die theoretischen Untersuchungen des Mathematikers Fourier und die Untersuchung mit einem neuen, überaus empfindlichen Wärmemesser (dem Bolometer), welche Prout W. Berg anstellte, haben die Frage nach der Temperatur der Mondoberfläche gelöst. Berg zeigt, daß die Temperatur des Mondes 24 Stunden vor Sonnenuntergang über einer Mondoberfläche bereits auf den Gefrierpunkt des Wassers herabsinkt, während der Mondnacht die gemittelte Wärme von 170 bis 200 Grad unter dem Gefrierpunkt des Wassers erreicht. Dagegen steigt die Temperatur des Mondes während des Mondtages bis zu großer Hitze mittags. So ist, wie Berg betont, ein großer Teil der Mondoberfläche täglich gewaltigen Temperaturschwankungen ausgesetzt. Die Gesteinsmassen werden unter dem heftigen Weidengraden, wo die Sonne mittags hoch über den Horizont steht, bis zu einer Temperatur erhitzt, welche die des kochenden Wassers übersteigt und nur die schrecklichsten Wüsten auf unserer Erde, in denen der glühende Sand die Haut verätzt und Mensch wie Tier tot niederfallen können, um ihre Mittagsstunde mit ihrer Hitze der Oberfläche des Mondes verglichen werden. Nur allein die äußersten Polargegenden des Mondes genießen während des Tages eine erträgliche Temperatur. Bei Nacht aber mühen wir Hölle und Feuer werden, um uns vor der alsdann auf der Mondoberfläche herrschenden, entsetzlichen Kälte zu schützen. Berg hat durch seine Untersuchungen die Frage nach der Temperaturverhältnisse der Mondoberfläche endlich zu einem dem Standpunkt der heutigen Wissenschaft entsprechenden Resultat gebracht. Erweitert man, daß der Mond kein Luftklima wie die unsrige besitzt, daß dort kein Schall und kein Klang ertönt, keine Wolken mit wasserführender Feuchtigkeit in der Höhe dahin ziehen, und kein Regen die trockenen Felsen tränkt, so erkennt man, daß die Oberfläche unseres Trabanten kein Elismus ist, sondern eine öde, tote Welt, eine Schatte des Kosmos und des Lebens.

Was Frau Quackler sagt.



Geehrte Redaktion!

Mein, Herr Redakteur, mit diesem Klößchen! Was man da erlebt! Er hat eine angeborene Abneigung, Klößchen zu essen, gerade, als ob er ein Stadtverordneter wäre, der Steuern betrappt. Am 5. Januar hatte er noch nicht bezahlt. „Herr Klößchen“, sage ich, „wie ist's mit dem Klößchen? Ich muß meine Lieferanten auch bezahlen.“ Der Klößchenmann stand dabei. Was erwiderte der erbärmliche Klößchenmann darauf? Nun hören Sie bloß: „Das ist wohl der Dank dafür, Frau Quackler, daß ich immer Ihre schlechten Essen so frühzeitig untergebrannt habe, daß Sie mich jetzt öffentlich mahnen!“ „Schlechtes Essen“, sage ich, „das hat mir noch keiner geboten. Ich tue, was ich für 60 Mark monatlich kann und jeden Tag kommt gutes Fleisch auf den Tisch.“ „Gutes Fleisch“, sage ich, „es schmeckt so süßlich und so großbräutig, daß man dran sitzen kann.“ „Na, ich würde ja, worauf er raus wollte: Auf Ihre Beiseite!“ Aber ich tat ihm den Gefallen nicht, daß ich mich ärgerte. „Wenn Sie sitzen“, sage ich, „dann sitzen Sie nicht an meinem Fleisch, sondern an den Schnäpzen, die Sie sich nachts hinter die Binde gießen. Lieberwird ich Ihnen von jetzt an Fisel laufen, das Pfund zu 2 Mk. Ich würde



nicht, daß Ihre Kehle so zart ist. Verleihen Sie mich? Aber erst mal betrappt. Wenn das Geld bis morgen nicht auf dem Tisch liegt, dann ist Schluss, verziehen Sie!“ „Na, da gabste er denn, weiß Gott, wo er sich gepumpt hat! Er will nämlich bei mir nicht raus. Erst dachte ich, er hätte an mir son Gefallen, bis ich vorgefahren hinter die Mäule kam. Sollte man's denken, Herr Redakteur, son Windhund und Kummertreiber, der kein ganzes Hemd auf dem Leib hat, setzt meiner ältesten Tochter, die nachstens sechzehn wird, Liebesgedanken in den Kopf. Und wie ich dafrüher kam? Mittags beim Essen war in letzter Zeit immer sonne Unruhe unterm Tisch, als ob da Hunde wären. Da trete ich ein paarmal feste da-zwischen und konnte dabei dem Klößchen eilig auf die Fühler zeigen; denn er schrie laut auf.“ „Kann, sage ich, „warum stellen Sie denn Ihre langen Beine immer bis hinter unter dem ganzen Tisch durch?“

Er lacht verlegen und meine Tochter, die am andern Ende des Tisches sitzt, wird ganz rot. „Na, wissen Sie, Herr Redakteur, in dem Geschäft bin ich in meiner Jugend auch mal gewesen. Wir nannten das Fuhlen. Als ich nun mal Punkte gemacht hatte, ging ich los und rebidierte meiner Kellnerin mal die Kommode. Was meinen Sie, Kellnerin? Von diesem Bindhund. „Mein lieber Herr“, sagte er, „und am Schluss hieß es in dem einen: „Der Drache benachdicht, aber wir werden ihn überleben.“ Sei morgen nachmittags 6 Uhr im bewußten Café im hinteren Zimmer und sage dem Drachen. Du müßtst in die Bibelfunde.“ Mit dem Drachen meinte der Hallunke mich. Na, dachte ich, wir werden ja sehen, wer sich überlisten läßt. Richtig, am andern nachmittags geht meine Liebste in die Bibelfunde. „Mein Gott,

sage ich, „hast Du Dich aber heute lange angezogen und den Sonntagsputz hast Du auch auf, ist es denn in der Bibelfunde so fein?“ „Ja“, sagt sie, der Pastor hätte gesagt, man müßte auch mit der Zeit fortschreiten. „Sieh mal an“, sage ich und tue, als ob ich den Schwindel glaube. Sie also fort mit dem neuen Testament unterm Arm. Daß es nicht Red und Schloß vom Himmel regnet bei solcher Verlogenheit der Jugend, ist alles, was mich wundert. Na, da der Himmel kein Einsehen hat, müßte ich mich der Sache annehmen. Ich also den beiden nach. Vorsichtig mache ich die Tür von der Konditorei auf und da sehe ich sie schon



in der Ecke sitzen. „Der Drache kommt!“ brüllte ich und stürzte mit dem Schirm auf die beiden los. Er guckt mich erst starr an, wie ein Delphide und dann jog er keine. Aber wo wollte er hin? Den Eingang hatte ich besetzt. Er also weiter ins Lokal retirierte und ich hinter ihm her, was hast du, was kannst du. Schon will ich ihm in sein lautes Klößchenhaar greifen, da macht er eine Kur und raus ist er auf die Straße. Ich dummes Kuder achte ja nicht, daß das Lokal noch einen zweiten Ausgang hat!

Draußen fährt gerade ein leeres Auto vorbei, er rein und weg war er, meinem rühenden Mutterarm entkommen. Ich nun mit meiner Bisbeth nach Hause. Sie können sich denken, Herr Redakteur. Ich habe ihren Konfirmationspassport zwei Stunden im Hause gehabt, denn das freche Ding war verpöcht und sagte, sie liebt ihn. Den Dummelanten! Wo hat er bloß das Geld her, um Dich zu traktieren und dann noch Auto zu fahren? Daß mich der Schlag nicht rührte, Herr Redakteur, da lams raus: das dämliche Ding hatte ihm alles gepumpt, was sie im Warenhaus an Lohn und zu Weihnachten gekriegt hatte. 70 Mark. Und davon bezahlte er mir das Klößchen und mit dem Klößchen traktierte er sie und dann fuhr er im Auto ab. Nun frage ich Sie, Herr Redakteur, wie würde Ihnen das als Mutter und möblierte Kaffeehausein-gelasse? Das Jahr fängt gut an, womit ich verbleibe

Ihre geehrte Frau Quackler.

Literarisches.

(Unterstehende Werke sind in der Buch- und Musikalienhandlung von G. L. Krüger, G. m. b. H., zu haben.)

Die Wunder der Welt. Hervorragende Natur-schöpfungen und staunenswerte Menschenerfolge aller Zeiten und Länder in Wort und Bild; vollständig in 34 Lieferungen à 60 Pfg. von Ernst von Hoffe-Wartegg. Die Lieferungen 16-30 sind inzwischen von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart herausgegeben.

Karnevals-Ulk.

Sammlung heiterer Lieder, urkomischer und natürlicher Vorträge, Reden und humoristischer Aufführungen. Angaben zu komischen Schatten-spielen und Maskenzügen. 172 Seiten stark. Preis 1.50 Mark.

Prinz Karneval.

Praktisches Handbuch zur Leitung von Karnevals-schülern, Maskenzügen u. Kostüm-Aufführungen, nebst einer Sammlung fröhlicher Karnevals-Lieder, natürlicher Vorträge und Reden, ufliger Antworten des Präsidenten auf die Bieder etc. Preis 1.20 Mark.

Prologe für Karneval.

Maskenfeste. Narrenabende. Preis 60 Pfg.

G. L. Krüger, G. m. b. H. Buch- und Musikalienhandlung, Beßenhellweg 9, Dortmund. (Krüger-Passage).

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 19. Sonntag, 19. Januar 1913.

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Eißer. (Nachdruck verboten.)

Hans war niemals auf Schloß Ballhausen gewesen. Seine Studienjahre hatte er in dem Kadettenkorps verbracht; als junger Offizier war er dann an die Westgrenze des Reiches gekommen, sobald ihm jede Gelegenheit gefehlt hatte, die alte Wiege seines Geschlechts aufzusuchen. Auch hatte sich mit der Zeit die Verbindung der einzelnen Glieder des Geschlechts aufzulösen. Der alte Graf lud seinen Neffen nicht ein, er glaubte genug zu tun, wenn er ihm eine Unterstützung zusammen ließ, die sein Leben einigermaßen sicherte.

So konnte Hans kein heimatisches Gefühl für das Schloß, den Park, den großen Wirtschaftshof mit seinen Wiesen, Feldern und Wäldern gewinnen.

Er schaute staunend auf den Prunk dieser Hallen und Prachtgemächer, die mit den kostbarsten alten Möbeln ausgefüllt waren, an deren Wänden wertvolle Gemälde alter Meister hingen, oder die Geschlechter ernster Männer, schöner Frauen, der Älteren des Geschlechts, herabschauenden.

Ein selbigeiniger Reichtum sah ihn überall entgegen, in dem Schloß, in der Park, auf dem Hofe, in den Säulen und Säulen.

Hans staunte, aber er erkannte auch bei dem Gedanken, daß er der Erbe von all diesem Reichtum sein sollte. Er war es so wenig gewohnt, aus dem vollen zu leben, daß er sich von diesem Reichtum erwidert fühlte, daß er sich fast davor fürchtete, wie vor einer dämonischen Macht, die ihn mit unzerbrechlichen Ketten umgeben wollte.

Er durchschritt den Park; der Oberkammerdiener begrüßte ihn herzlich und die Kammerdienerin führten ihn hinter ihm drein. Er begab sich auf den Wirtschaftshof; der Oberinspektor trat ihm mit höflichem Gruß entgegen und fragte, ob er ihm die Ställe und Wirtschaftsgelände zeigen sollte — die Knechte und Mägde starrten ihn nach — alle sahen in ihm schon den Erben, den künftigen Herrn.

Hans fühlte sich beengt und bedrückt; er dankte dem Oberinspektor und lehnte eine Besichtigung der Stallungen ab. Dann eilte er in den nahen Wald, wo ihn die Einsamkeit der Natur umfing.

Hier atmete er wie befreit auf. Er dachte an Eva. Er war sich bewußt, daß er vor eine Entscheidung gestellt werden würde. Er mußte wählen: hier ein reiches, sorgenloses Leben — dort ein Leben der Arbeit, vielleicht der Sorgen. Aber hier auch ein Leben des Nützigganges, der innerlichen Einflüsse, ein Leben, das dem Standesbewußtsein zum Opfer gebracht wurde, ein Leben ohne Wärme, ohne Liebe — dort ein Dasein, erfüllt von Tätigkeit, von Arbeit und Weiterstreben, ein Dasein voll innerlicher Wärme, von tiefer, inniger Liebe durchglüht.

Er mußte wählen — die Stimme des kühlen Verstandes raunte ihm zu: „Sei kein Tor! Greif nach der schimmernden Krone des Reichtums“ — doch die Stimme des Herzens mahnte: „Gold macht nicht glücklich — Gold stülzt nicht die Schmach des Herzens — greif nach dem Kranz der Liebe!“

Unruhevoll, mit sich selbst uneins, streifte er im Walde umher. Erst am späten Abend kehrte er in das Schloß zurück.

„Hat der Herr Graf noch mir gefragt?“ wandte er sich an den Diener, der ihm im Korridor Hui und Stod abnahm.

„Nein, Herr Baron. Der Herr Graf haben sein Zimmer nicht verlassen. Herr Graf wollen nicht gestört sein und lassen Herrn Baron bitten, allein zu Nacht zu schlafen.“

Und dann lag Hans allein in dem großen dunkelgetäfelten Speisesaal mit dem prächtigen Kronleuchter, Kristall und Silber bligte und schimmernde vor ihm auf der schimmernden Damastdecke des Tisches, in dessen Mitte ein herrlicher Blumenstrauß prangte. Gedanklos ferierte ein Diener ein reiches Mahl und schenkte purpurnen Wein in das gekliffene Glas.

Er sah schnell und trank hastig einige Gläser Wein. Dann zog er sich in sein Zimmer zurück, um einen langen Brief an Eva zu schreiben. Während er schrieb, ward er ruhiger und sicherer in seinem Innern. Es war ihm, als schmeigte sich die Geliebte an seine Schulter und lächelte mit lächelndem Auge zu ihm auf.

Konnte er ihr nicht die goldene Krone auf das blonde Haupt setzen und ihrer beider Leben mit dem Kranz der Liebe und des Glücks schmücken? Diesem Gedanken sann er nach, und von diesem Gedanken waren auch seine Träume der Nacht erfüllt.

Nach dem Frühstück am andern Morgen, das Hans wieder allein in dem großen, düsteren Speisesaal einnehmen mußte, erschien der Kammerdiener des Grafen: „Der Herr Graf lassen den Herrn Baron bitten, zu ihm in sein Arbeitszimmer zu kommen.“

Hans trat den Grafen in einem hohen Beinhocker vor dem Schreibtisch sitzend; vor ihm lag eine durch das Alter vergilbte, umfangreiche Urkunde.

Der Grafen einmüde, hohe kraftvoll-schlante Gestalt war zusammengeklumpt; das aristokratische Gesicht, von weisem Haar und Bart umgeben, war durch tiefe Falten, die Gram und Kummer gefurcht hatten, durchzogen. Nur sein dunkles Auge leuchtete in ungetrübtem Glanz unter den weißen Brauen hervor.

Er war in tollerform, fortklemm Schwarz gekleidet.

„Vergelt, daß ich Dich sitzend empfang“, sagte er mit tiefer, dumpfer Stimme, indem er Hans die gelichweise hagere Hand entgegenstreckte. „Aber die Kräfte wollen mich nicht recht mehr tragen.“

„Ich bitte Sie herzlich, lieber Onkel“, entgegnete Hans, „auf mich keine Rücksicht zu nehmen.“ „Sehe Dich zu mir“, war des Grafen kurze Antwort, indem er auf einen Stuhl neben dem Schreibtisch wies.

Hans nahm Platz. Eine gewisse Befangenheit überkam ihn nun doch diesen dunklen, furchtsamen, alten Herrn gegenüber, den der plötzliche Tod seines Sohnes so hart getroffen hatte, ohne seinen Stolz, sein Leben doch ganz zu zerbrechen. Aber auch tiefes Mitleid schlich sich in sein Herz, wenn er die Gebrechlichkeit des Grafen sah, der sich nur durch kraftvollen Willen aufrecht zu halten schien.

Der Grafen Hans strich über das vergilbte Dokument. Dann sagte er: „Dein Leben wird sich jetzt ganz anders gestalten. Nach den Zeichnungen unserer Gefamifamilie bist Du jetzt der nächste Anwärter auf das Familienbesitzthum Ballhausen. Du wirst einmal nach meinem Tode, der ja nicht allzu lange auf sich warten lassen wird, ein sehr reicher Mann werden.“

Er hielt inne. Hans wußte nicht, was er erwidern sollte. Mit einer banalen Redensart mochte er dem ruhig und leidenschaftslos sprechenden Onkel nicht kommen.

Nach einer kleinen Pause fuhr dieser fort: „Du warst die letzten Monate in einer Bank beschäftigt?“

„Ja, Onkel...“

„Das war immerhin eine anständige Beschäftigung — gegenüber Deinem früheren Leben...“

„Lieber Onkel...“

„Na, wir wollen darauf nicht mehr zurückkommen. Ich habe den Justizrat Waltherburg, der sich schon einmal Deiner Schulden wegen an mich wandte, beauftragt, Deine Gläubiger zu befriedigen. Das ist also abgemacht.“

lieber Onkel, um Ihnen meinen Dank zu beweisen.“

„Du bist mir keinen Dank schuldig. Die Familienangelegenheiten, die auch für mich maßgebend sind, legen mir die Verpflichtung auf, für Dich als den nächsten Anwärter zu sorgen. Das wäre also abgemacht. Du bleibst hier — für Deinen standesgemäßen Unterhalt wird Sorge getragen werden. Der Oberinspektor wird Dich in die Wirtschaft einführen. Du bist doch damit einverstanden?“

„Ja, lieber Onkel...“

„Ich höre davon“, unterbroch ihn der Graf. „Es handelt sich wohl um Dein Verhältnis zu einem einfachen Mädchen aus bürgerlichem Stande — dieses Verhältnis muß Du allerdings lösen — kann das durch Zahlung einer Abfindungsumme geschehen, so nenne mir die Summe, so werde nach meinem Anwalt die nötige Anweisung geben.“

Hans war blaß geworden. Kalt riefelte es ihm durch die Adern. Der Graf sprach von der Lösung des Verhältnisses zu Eva mit einer geschäftsmäßigen Kälte, als ob es sich um etwas Selbstverständliches handelte. Er machte ihm nicht einmal einen Vorwurf, daß er dieses Verhältnis eingegangen war. Für ihn war es nichts mehr, als die Forderung irgendeines Gläubigers, die durch eine einfache Geldanweisung erledigt werden konnte. Ein einfaches Bürgermädchen! — Was sollten da große Umstände gemacht werden? — Sie mußte froh sein, wenn man ihr eine reichliche Abfindungsumme gab.

Wenn Hans dabei an Eva dachte, an ihre Liebe, an ihre Uneigennützigkeit, an ihren Gehmut und ihre Opferfreudigkeit, so empörte sich in ihm alles gegen den Gedanken, sie durch ein solches Angebot in ihren tiefsten Gefühlen zu verletzen und zu beleidigen. Er raffte all seinen Mut und seine Entschlossenheit zusammen und entgegnete:

„Sie täuschen sich, lieber Onkel, in der Beurteilung meines Verhältnisses zu dem jungen Mädchen, die das Recht hat, sich als meine verlobte Braut zu betrachten.“

Ein Blick aus den dunklen Augen des Grafen traf ihn.

„So mache Deine Verlobung rückgängig“, sagte er kalt.

„Das kann ich nicht...“

„Ach, so weit hast Du Dich eingelassen! Du hast ein Eheversprechen gegeben — das war nicht recht...“

„Vergehen Sie Onkel. Sie dürfen nicht schlecht über das Mädchen denken. Ihre Ehre und Reinheit sind unangefastet...“

„Um so besser. Dann sehe ich keinen Grund, der die Lösung dieses Verhältnisses verhindern könnte.“

„Unzere Liebe, Onkel...“

Wieder die abnehmende Bewegung der hagernen Greifenhand.

Das ist kein Grund — Du hast jetzt an anderes zu denken, als an solche romantische Schwärmereien. Mit den neuen Rechten sind Dir neue Pflichten erwachsen. Ich hoffe, daß Du das einsest.“

„Gut — aber ich sehe nicht ein, wie meine Liebe mit den neuen Pflichten kollidieren soll!“

Der Graf blätterte in dem vorliegenden Aktenstück. Dann sagte er, und seine Stimme klang rau:

„Ja, den Familienangelegenheiten steht allerdings keine Bestimmung über die Verschönerung der Familienmitglieder, der Eifer des Fideikommisses nahm wohl als selbstverständliches Detail schließend. Es war und ist Familientradition — Du wärest der erste, der mit dieser Tradition bräche. Wenn Du auf dieser Peinlichkeit bestichst, dann wirst Du gut tun, von Deiner Anwartschaft zurückzutreten und sie auf Deinen Vetter Ernst von Ballhausen, der in Weich als Leutnant steht, zu übertragen.“

„Ich bin dazu bereit“, sagte Hans schnell.

„Überleg es Dir noch einmal. Dem Müßtrik ist noch immer Zeit. Wenn Du Dich dazu entschließt, werde ich übrigens Deine Zukunft sicher

Hellen... Du brauchst nicht zu danken — ich
erfülle damit nur eine Bestimmung der Familien-
pflichten, die in einem solchen Falle für den Zu-
kunftenden eine auskömmliche Rente festsetzen.
Deine Söhne würden übrigens in Deine Rechte
eintreten, da Du für sie nicht verzichtest.
Lassst Du dann nicht persönlich für Dich verzicht
lassen. Hier ist eine Abschrift der Satzungen.
Nimm sie an Dich, und lies sie aufmerksam durch,
damit Du vollständig orientiert bist. Und jetzt bitte
ich Dich, mich zu verlassen — ich bin ermüdet.
Wenn Du auszeiten oder ausfahren willst — der
Stall steht ganz zu Deiner Verfügung... adieu.
Er reichte Hans wieder die Hand, die dieser er-
griff und innig drückte.
„Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Güte,
Heber Onkel — und ich bitte Sie um Verzeihung,
wenn meine Worte Ihnenummer bereitet haben
sollen... aber konnte ich denn ahnen, daß alles
so kommen sollte...?“
„Nein, das kommtest Du nicht. Deshalb ist Dir
auch kein Vorwurf zu machen. Das was den Kamm-
mer anbelangt, so habe ich diese letzten Tage
so viel Gelegenheit ertragen müssen, daß es auf ein
bisher mehr oder weniger nicht ankommt.“
„Heber Onkel...“
Der alte Herr hatte die Hand über die Augen
gelegt und blieb eine Weile schweigend sitzen. Er
atmete tief, als unterdrückte er ein aufsteigen-
des Schreien. Hans sah zwei schwere Tränen
über die blauen, eingefallenen Wangen perlen; er
schüttelte ein trübseliges Nicken mit dem herein-
fallenden Alter; er wagte nicht, sein Schreien zu
unterdrücken; es kam ihm heftig vor, daß er
seiner Liebe Ausdruck zu geben, daß er seinen
Schmerz des schwer geprüften alten Mannes ge-
genüber der gegen sein Leid mit solcher Hölle
kraft anstrebte, und endlich Hans seine eigenen
Sorgen klein und nichtig.
„Heber Onkel...“
Hans erhob sich und entfernte sich nach ach-
tungsvollem Gruß schweigend und in Gedanken
versunken.
Hans wußte nicht, was er in den letzten, toten-
stillen Räumen des Schlosses beginnen sollte. Ob-
gleich ihm alle Zimmer und Säle offen standen,
kam er sich doch wie in einem Gefängnis vor.
Heber, erger als Kammern und Kammern, waren
ihm die Traditionen und Satzungen der alten Ge-
schichte, deren Abmilderung zu erst und fast vor-
wiegend auf ihn herabzufallen schienen. Er wagte
kaum frei aufzutreten. Die Größe, der Reichtum
schienen ihm fast erdrückender Wucht auf ihn. Er
kamte sich in den Gedanken nicht hineinzufinden, daß
er ein Herr über all dieses sein sollte.
Er schrie über einen langen Seufzer an Eva,
an dem er die Unterhaltung mit seinem Onkel
erzählte und ihr mitteilte, daß er unter diesen Um-
ständen auf das Erb-Verzichten wollte. Dann ließ
er sich ein Pferd faheln und ritt fort. Der Ober-
inspektor fragte, ob er ihn begleiten sollte; aber
Hans lehnte ab. Er wollte allein sein.
In der freien Natur atmete er auf.
Es war ein herrlicher Frühlingstag. Ein wol-
kenloser Himmel spannte sich in seinem tiefen
Blau über Wald, Wiesen und Felder. Das Korn
war schon zu beträchtlicher Höhe emporgewachsen;
über das Meer der grünen Gänge mochte schon ein
leichter Wellenschlag unter dem sanften Westwind.
Die Wiesen standen in vollem Blühenstand; die
Glockenblumen blühten an den Ruinen und die Ver-
gissenen Wiesen und gelben Butterblumen am Rande
des marmeladen Bodens. Die Vögel trillerten
in hoher Lust, und aus dem Walde erscholl der
Ruf des Sturms.
Soweit das Auge reichte, gehörten Felder,
Wiesen und Wälder zu dem Besitz des Schlosses
Wallhausen.
In der Ferne ragten die spizen Kirchtürme
einer Dörfer empor. Die apfelbaumumarmte
Heerstraße zog sich breit und hell durch die Lan-
dschaft; ein Eisenbahnbaum kreuzte sie; ein langer
Wäldchen trock auf ihm entlang, die schwere Loka-
lomotiv keuchte und fauchte unter der Last ihrer
Arbeit.
Auf einer kleinen Anhöhe, die ein altes halb-
verwahrtes Steinkreuz schmückte, unter dem sich
das Massengrab von in einem früheren Kriege ge-
fallenen Soldaten befand, hielt Hans sein Pferd an
und ließ den Blick über die Landschaft schweifen.
Dabei überkam ihn doch ein Gefühl des Stolz-
es, daß dieses weite Land einst alles sein werden
sollte, daß er hier als Herr gebieten sollte, daß hier
seine Tatkraft, sein Fleisch ein lohnendes Arbeits-
feld finden sollte. Wie oft hatte er sich eine solche
Tätigkeit auf eigener Scholle gewünscht, als die
Möglichkeit dazu noch in unerreichbarer Ferne zu
liegen schien. Jetzt war ihm diese Aussicht in

Moderne Leihbibliothek.
Katalog Preis 30 Pfennig.
Nach auswärtig für 40 Pfennig franco.
C. L. Krüger, G. m. b. H.,
Bismarckstr. 9. Dortmund. Krüger-Passage.
greifbare Nähe gerückt; die Möglichkeit war Wirk-
lichkeit, die dämmende Zukunft war Gegenwart
geworden. Und nun mußte er verzichten, um sich
selbst nicht untreu zu werden.
Er seufzte leicht auf.
Es war ihm, als stände der Versuchter neben
ihm, breite die Arme aus und spräche lächelnd:
„Dies alles will ich Dir geben, wenn Du mich an-
nimmst.“
Ein Schauer überzuckelte ihn. Er warnte das
Kloß, gab ihm die Sporen und galoppierte davon,
als könne er so dem Versuchter entziehen.
Aber die Gedanken ritten mit ihm und ließen
ihm keine Ruhe!
Als er heimkehrte, empfingen ihn bestürzte Ge-
sichter der Dienerschaft.
„Der Herr Graf hat krank geworden“, jagte
der Knecht mit scheuer Stimme, als er Hans
das Pferd abnahm.
Hans eilte in das Schloß. Mit bekümmerten
Miene trat ihm der alte Kammerdiener entgegen.
„Ein Schlaganfall, Herr Baron...“ sprach er
mit trübsamer Stimme. „Der Herr Doktor
ist schon da — aber Herr Graf verlangt noch
Herrn Baron...“
Er führte Hans in das Schlafzimmer, in des-
sen breitem Bett der alte Graf regungslos, mit
geschlossenen Augen lag. Der Arzt lag neben ihm
und hielt seinen Puls.
Der Kammerdiener beugte sich über den Er-
krankten. „Herr Graf — der Herr Baron sind...“
Langsam schlang der Kranke die Augen auf,
deren düstere Feuer erloschen schienen. Er erkannte
Hans, und es schien, als wollte er ihm die Hand
entgegenstrecken. Der Arzt verhinderte es:
„Ich bitte, Herr Graf — recht ruhig bleiben...“
Hans aber nahm doch die Hand sanft in die
seinen.
„Heber Onkel... ich bin da...“ wünschte
Sie etwas?
Die Lippen des Kranken bewegten sich.
„Weißt du mir“, flüsterte er. „Es ist ja doch
bald vorüber...“
„Ich bleibe bei Ihnen, Heber Onkel — seien
Sie ganz ruhig.“
„Du — Du sollst mein lieber Sohn sein... ich
— ich habe ja nur Dich — nur Dich...“
Seine Worte erloschen in einem unendlichen
Gezitter. Erschöpft schloß er die Augen und blieb
regungslos liegen. Seine kranken Hände
wurden ruhiger.
Der Arzt erhob sich und sagte leise: „Er ist ein-
geschlafen. Schenken wir ihm nicht. Sie bleiben wohl
bei ihm.“ wandte er sich an den Kammerdiener,
der schweigend mit dem grauen Kopf nützte und
an dem Bette Platz nahm.
Der Arzt winkte Hans. Sie traten in das
nebenanliegende Arbeitszimmer.
„Was ist geschehen?“ fragte Hans. „Vor ein-
igen Stunden war mein Onkel ja noch ganz wohl?“
„Ja, Herr Baron, bei dem Alter und dem
schmerzhaften Aufregungen der letzten Zeit kommt
solch ein Schlaganfall vor“, entgegnete der Arzt.
„Momentane Lebensgefahr besteht ja nicht. Aber
solche Anfälle wiederholen sich leicht, und dann ist
das Ende da. Die sorgsamste Pflege ist nötig —
und Ruhe, unbedingt Ruhe. Der alte Valentin
ist ja ein guter, treuer Mensch, doch rate ich, einen
gewissenhaften Krankenpfleger kommen zu lassen.
Vielleicht auch eine Pflegerin — weibliche Hände
sind sanfter und geschickter...“
Ein Gedanke an Eva flog durch Hans' Seele!
Sie hatte ja einen Rufus in der Krankenpflege
durchgemacht und in einem großen Krankenhause
längere Zeit gedient.
Wenn sie jetzt hier wäre!
„Ich werde für eine Pflegerin Sorge tragen“,
sagte er.
„Sehe wohl, Herr Baron. Aber in unserer Rei-
nen Kreisstadt haben wir kaum eine geeignete
Person.“
„Ich werde eine Pflegerin aus Berlin kommen
lassen.“
„Das wäre das Beste.“
Der Arzt empfahl sich, nachdem er noch einige
Anordnungen gegeben. Am Abend wollte er wieder-
kommen.
Hans schickte einen reitenden Boten mit einem
Telegramm an Eva nach der nächsten Telegraphen-
station.
Das Telegramm rief in der Familie Goas
große Aufregung hervor. Herr Vorhers war na-
türlich Feuer und Flamme. Eva sollte sofort ab-
reisen; Frau Vorhers hatte dagegen ihre Be-
denken.
„Wenn Du reisen willst“, sagte sie zu Eva,
„so will ich Dich nicht zurückhalten. Aber Du darfst
Dich keinen Hoffnungen hingeben, die Dir später
schwere Enttäuschungen eintragen könnten. Be-
trachte Dich nur als Pflegerin des alten Grafen
und laß Dein Verhältnis zu Hans ganz aus dem

Spiele. Das mußt Du auch dem jungen Herrn als
Bedingung stellen, sonst begreift er beide ein Un-
recht gegen den Kranken, der sehr wahrscheinlich
von Eurem Verhältnis keine Ahnung hat, jeden-
falls es aber nicht billigt. Das ist ja bei seiner
Stellung ganz selbstverständlich.“
Eva sah ein, daß ihre verständliche Mutter recht
hatte. Dennoch entschloß sie sich, dem Rufe Folge
zu leisten; Hans hat sie um ihre Hilfe, das allein
genügte ihr schon. Aber heimlich in ihrem Herzen
feimte auch, ohne daß sie sich dessen selbst klar be-
wußt war, eine leise Hoffnung empor, als könne
dieses Ereignis die Lösung aller der verwickelten
Verhältnisse bringen.
So telegraphierte sie gerad, daß sie bereit wäre,
die Pflege des erkrankten Grafen zu übernehmen,
und reiste am anderen Tage ab, nachdem sie noch
Hansens Brief erhalten hatte.
Hans empfing sie am Bahnhof. Er wollte sie in
die Arme schließen, aber überließ sich nicht, denn
denn sie trat ihm in der dunklen, strengen Tracht
einer Schwester des Vaters entgegen.
Lächelnd reichte sie ihm die Hand.
„Ich bin Deinem Rufe gern gefolgt, Hans.“
Ihr Blick, und eine leise Note ihres Mundes,
daß sie sich hier nicht schämen konnte. Aber
betrachte sie nur als Pflegerin seines Onkels —
laß uns für diese Wochen ganz vergessen, was
uns sonst verknüpft — wir sehen uns sonst einem
bälgelichen Verdacht aus.“
„Wie meinst Du das?“ fragte Hans er-
staut.
„Ich bin hier nur Schwester Eva —“ entgegnete
sie ernst. „Du bist der junge Herr Baron — so
laß uns vor den Leuten verkehren, Hans.“
„Aber Eva...“
„Du mußt es mir versprechen, Hans. Sonst
kann ich nicht hier bleiben. Wir wollen Deinen
armen Onkel nicht täuschen, nicht wahr, Hans?“
„Er sah ein, daß sie recht hatte. Sie kam ihm
fast fremd vor in der strengen dunklen Kleidung
einer Krankenschwester, dennoch sah sie gar lieblich
aus in der weichen Hülle, und das einfache,
schwarze Gewand hob ihre schlanke Gestalt vor-
teilhaft hervor. Er führte sie zu dem Wagen, dessen
kurze Klappe er selbst lenkte, während der
Kutscher auf dem hinteren Sitz Platz nahm.
Sie sah an seiner Seite und ließ ihre Augen
nicht ohne eine gewisse Neugier über das Land
schweifen, ohne jedoch zu sprechen. Ihr Gesicht-
ausdruck wurde immer ernster, je trauriger. Denn
während sie über die breite Heerstraße und dann
über die herrliche Lindenallee, die zu dem Schloße
führte, dahin rollten, zeigte ihr Hans die Felder,
Wiesen und Wälder sowie die verstreuten Dor-
ter, welche zum Schloße gehörten; sie sah die zahl-
reichen Gehäuse auf den Feldern beständig; auf
einem großen Acker weidete eine Herde Schafe, die
noch mehrere hundert Stüd starr war; der Ver-
walter, die Leute, an denen sie vorbeifuhren,
grüßten alle sehr ehrerbietig, und aus dem Grün
des Partes ragten die Türme des Schlosses empor,
auf deren höchstem eine Fahne in den Wappen-
farben des Geschlechtes Wallhausen flatterte.
So groß und so reich hatte sich Eva den Besitz
nicht gedacht. Und von all dem war Hans der Erbe.
Wie konnte sie, das arme Mädchen aus dem Volke,
nur daran denken, seine Gattin werden zu wollen!
Tatkraft und Mutlosigkeit schloß sich in ihr
Herz. Sie fühlte die Hoffnung, die in ihrem Herzen
empor hatte keimen wollen, mehr und mehr aufzu-
menstumpfen. Es war trübselig von ihr, diese
Hoffnung zu nähren; sie mußte verzichten — das
Geld wäre zu groß gewesen — und sie bedauerte
jetzt, seinem Rufe gefolgt zu sein.
„Hast Du meine letzten Briefe erhalten?“ fragte
er leise.
„Ja...“
„Sag uns jetzt nicht darüber sprechen.“ entge-
nete sie, indem sie es vernicht, ihn anzufragen. „Du
kennst ja meine Bedingung. Solange ich hier bin,
bin ich nur die Schwester Eva.“
Mit einem leichten Seufzer fügte er sich.
Schweigend legte sie die letzte Strecke des Weges
zurück.
Vor dem Schloße wurden sie von dem Oberin-
spektor und dem Arzt empfangen.
„Wie geht es meinem Onkel?“ fragte Hans,
die Bügel dem Kutscher reichend.
„Immer noch dasselbe“, entgegnete der Arzt.
Der Herr Graf liegt teilnahmslos da. Es ist sehr
schön von Ihnen, Schwester, daß Sie so rasch ge-
kommen sind. Der alte Valentin allein schafft es
nicht mehr. Wenn Sie sich von der Reise er-
holt haben, darf ich Sie wohl zu dem Kranken führen?“
„Ich bin durchaus nicht ermüdet“, entgegnete
Eva.
„Nun, ein Stündchen der Ruhe wird Ihnen
doch gut tun“, meinte der Arzt. „Ihre Zimmer
ist ja bereit, wie mir der Herr Oberinspektor sagte.“
„Gleich — he, Friedrich!“ rief der Inspektor
einem Diener zu. „Führe das Fräulein auf ihr
Zimmer. Die Wirtschaftlerin soll für eine kleine
Erfrischung sorgen.“
Hans beschaffte sich mit dem Pferde. Es
widerstrebe ihm, fremd gegen Eva zu tun, und doch
durfte er sie nicht in vertrauter Weise anreden;
deshalb schweb er lieber und überließ es dem
Oberinspektor und der Wirtschaftlerin, für Eva zu
sorgen.
(Fortsetzung folgt.)

Das Heimatlied.
Strophe von Annette Gleich.
(Nachdruck verboten.)
Es war schon so lange her, daß er fern von der
Heimat war. In dem fremden Lande hatte er an-
gemeine Stellung und glänzende Bezahlung. Aber
mehrmals regte sich heimlich in ihm ein Heimat-
sehnen, ließ ihn schmerzhaft auf in seinen Sinnen,
Klopfte hart an sein Herz und vor seinem geistigen
Auge erschienen die Bilder der Kindheit, der Ju-
gend, das Elternhaus mit seinem Friedhof, dem
Kindenbäumen im Garten, und der Flut, an dessen
Ufern er gespielt, trug glühend seine Wellen davon,
die rauschend an der Brücke sich brachen. Er hörte
der verstorbenen Mutter Stimme, hörte sie rufen nach
den Kindern, wenn der Abend kam. Sein Herz
lachte den Lauten! Die Burgmauer sah er, zwischen
den gebogenen Mauern er mit den Vätern und
Mutter allen übermühten Spiele getrieben
hätte, hinterher blühte er von ihrer Höhe auf das
abgesagte Städtchen, das sich trübselig am Fuß
des Berges lag, mit seinen windigen Gassen, sei-
nen Giebel- und Dachwerkmauern, sah die Winden-
allee die zum Fluß hinlief, der in der Ferne
verschwand wie ein silbernes Band. O wie schön,
wie anmutig, wie stimmungsvoll war der Blick von
der Berghöhe, wenn der Abendmorgenstern auf den
Dächern lag und alles wie mit Gold überzogen.
Alles... alles was einst gewesen und nun längst
vergangen war, gewann Gestalt und zeigte sich in
seinen Gedanken. Als er geschwiegen war von Va-
terhaus und Heimat, um in der Ferne das Glück
sich dienbar zu machen, hatte er alle Sehnsüchte
und das Heimweh abgestellt, niedergebunden wol-
len, aber beides war mächtiger als sein Willen
und kam immer wieder und dann geschah es wohl,
daß Tränen seine Wäde trübten und heimlich fühlte
er die Heimatsehnsucht in sich, die mit Nacht und
bedrückte.
Dann es wohl sein würde, daß er die Stätte
der Kindheit wieder sah! Weit war er fort und
schwer schien ein Wiedersehen möglich. Er war
auch schon so lange außer Beziehung mit
seinen Angehörigen, die Eltern waren tot und
wenn er gekommen wäre, so hätte er wohl ihre
Gräber aufsuchen können, aber sie selbst waren
ihm entzogen. Die Geschwister hatten nur spärlich
auf seine Briefe geantwortet, die er im Anfang als
er die neue Welt betreten hatte und ihm noch recht
mühselig gegangen war, an sie gelangen ließ. Da
hatte er das Schreiben ausgegeben, hatte geschwie-
gen. Wozu auch schreiben! Sie hatten wohl Angst,
er wolle sie in Anspruch nehmen. Darüber kom-
men sie ruhig sein, dazu war er doch zu stolz.
Selbst wollte er sich alles verdammt was er er-
reichte, niemand zu Dank verpflichtet sein als nur
seiner eigenen Kraft, seinen Fähigkeiten, seinem
Willen. Es war seiner ganzen Energie auch gelun-
gen, sich durchzuringen und einen Platz zu er-
kämpfen, auf den er stolz sein konnte.
Und nun war er seit mehreren Jahren als In-
genieur in dem großen, industriellen Betrieb tätig
und bezog einen hübschen Gehalt, aber er blieb ein
einsamer Mann. Stille, lebe er für sich, immer
mit neuen Plänen und Konstruktionen beschäftigt,
abgelenkt vom gesellschaftlichen Verkehr. Wohl
folgte manches feurige Frauenauge dem hochge-
wachsenen, blondhaarigen und blickenden Deutschen,
wenn er durch die volkreichen Straßen der süd-
amerikanischen Handelszentrale schritt, aber er
kimmerte sich nicht um sie und ging unentwegt
seinem Ziel zu. Er dachte nicht zu diesen leichten,
leichtfertigen Gefühlen, die nur dem Vergnügen
lebten und dem Genuß hinfuhren, er wollte ist
heißes Verlangen nicht verstehen. Zu schwerwiegend
war sein Blut, zu ernst sein Sinn, zu abgewendet
sein Streben der oberflächlichen Lebenslust. Er
betrachtete diese Frauen, die sich so offen und un-
berührt anbot, deren Wälder nur darauf gerichtet
waren, möglichst viel heraus zu schlagen an Edel-
lust und Wärme. Kein dafür war er nicht ge-
schaffen, sich zum Sklaven eines Weibes zu machen.
Das Weib das er zu Lebensgefährten sich erwählen
wollte, mußte anders beschaffen sein. Sein Ideal
war eine holde, gütliche Frau, die treu zu ihm
halten würde in Glück und Leid, wie einst die
Mutter zum Vater. Aber wo sollte hier ein sol-
ches Weib zu finden sein? Einmal würde er wohl
seinen Lebensweg gehen, nur seinem Beruf zu-
leben, geschäft, geschäft von seinen Heft, bereit
geheißt von ihm und bei seinen Untergebenen, aber
allein, einsam, ohne Sorgen, aber auch ohne
Freude und Liebe.
So immer stand an einem Sonntagmorgen
Philipp Gerlach auf dem Balkon seiner Wohnung,
die er in einem Landhause inne hatte und sah
hinaus in die weite Land und wieder kamen die Ge-
danken an die Heimat über ihn und das Heimat-
sehnen regte sich übermächtig und ließ ihn nicht
mehr los. Wenn, o wann würde er die Heimat
wieder sehen, wann würde er die Stätten aufsuchen
können, die sein Fuß bestanden hatte in längstver-
gangenen Tagen. Wo war die Zeit, als er den
Burgweg ging, im Fluß gebadet hatte, als sein
Herz geschmetert war vor Jugendlust und Freude.
Dabei alles, vergangen, verjährt, dahin, vorbei!
Und niemand war mehr in der Heimat, der ihm
ein lieb Gedanken widmete.
Er horchte plötzlich auf. Schauern malte sich auf
seinem Gesicht und weiter hinaus trat er auf den
Balkon und blickte hinüber in den Nachbargarten.
Dort sah auf den Treppentritten, die zu einer
Terrasse führten ein junges Weib und sana. um-

glüht von den Strahlen der untergehenden Sonne,
ein deutsches Weib, ein Heimatlied, ein Heimat-
lied und es sang ergreifend in des Mannes
Ohren: Sei gegrüßt in weiter Ferne, teure Hei-
mat sei gegrüßt...
Jugend stand er und regte sich nicht, um die
Sängerin nicht zu verlieren. So ein hehnlich-
tiger Ausdruck lag über dem jungen Gesicht und
gitternd klangen zuletzt die Töne aus: Teure Hei-
mat sei gegrüßt.
Das war ein Weib, das gleich ihm an Heimat-
sehnsucht krankte, das fern der Heimat in einem
fremden Lande leben mußte und das nun ein-
mal hier sah und ein Heimatlied sang. Wer sie wohl
sein mochte, wie lange sie schon hier wohnte?
Das junge Weib stand auf, blickte nach der
Abendsonne, die fern am Horizont in Glut wie
ein feuriger Ball hing und schritt dann langsam,
gedrückt nach der Terrasse hinauf und noch ein-
mal sang ihre Stimme: in weiter Ferne... sei
gegrüßt. Dann verließ sie im Innern des
Saales.
Der Ingenieur erregte sich in seinem In-
nern sehr, erregte durch das Heimatlied, und
kamte lange... so lange nicht gar Ruhe kommen,
sich selbst wieder finden. Wie ein Gruß aus fer-
ner Zeit und so innig hatte sie es gesprochen, so
bedrückte und ihm war so eigen zu Hause, lang ver-
gessene Quellen seiner Wärme regten sich und
das Weib, der Klang der Stimme, die es ge-
sprochen hatte, lebte weiter in seinem Ohr. Immer
wieder sang es an und erfüllte seine Sinne. Was
ein liebliches Gefühl hatte sie und das Haar hatte
gelangt im Abendhimmel wie mit Gold überzogen,
so schön und feingegliedert war die Gestalt, so
ganz und schmiegsam. Den großen, kräftigen
Mann überkam eine wonnige Erregung.
Nun, er würde schon erfahren, wer sie war, die
er noch nie beobachtet, ein Landmann hatte das
Weib, sich zu erkundigen, aus welcher Stadt sie
war und warum sie so weit fortgegangen war von
heim, so fern von der Heimat. Und er sah und
sah, dachte vergangener Zeiten und sumnte das
Heimatlied noch sich hin, das sehnsüchtige Lied, das
dem drängenden Heimweh Ausdruck verschaffte.
Durch vorzügliches Mitgefühl brachte er in Er-
fahrung, daß die junge Frau des neuen Besitzers
der anstehenden Villa eine Deutsche als Erzieh-
erin für ihre beiden Kinder von einer deutschen Agentur
angeordnet hatte, weil sie selbst eine Deutsch-
Amerikanerin war und in Deutschland in Pension
genommen war. Kurz entschlossen suchte Gerlach
die Bekanntschaft dieses Mädchens zu machen, und es
gelang ihm. Einmal in sein Haus zu erhalten.
Der deutsche Ingenieur stand in gutem Ansehen,
aber es war auch bekannt, daß er dem Gesell-
schaftsleben abhold und eine Art Einsiedler sei.
Mister Glöckner machte ihm mit seiner Gattin be-
kannt und so ergab es sich fast von selbst, daß er
auch die Erzieh-erin Elisabeth Schöder kennen lernte.
Als sie einmal zusammen auf der Terrasse stan-
den, sagte er ihr, daß er sie haben hören, ein
Heimatlied und daß er geliebt habe. Inzwischen
war sie mit Elisabeth in Verkehr getreten, ihret-
wegen... und daß er so allein und einsam sei
in dem fremden Lande, den so vielen Frauen fern
von ihm. Er dachte immer an ein liebes Weib,
das ihm angehört und die seine sei und diese in
Glück und Leid. Und solche Heimatsehnsucht habe
er gekostet immer, stets — und sie habe ein Hei-
matlied gesungen, sein Herz habe so festlich wonnig
geschlagen beim Rauschen. Sie gestalte ihm gut
nun er sie kennen gelernt, sei sein Herz in won-
niger Bewegung. Seine Stimme hatte gitternd
den Klang, lachend ergießt er die Hand des jungen
Mädchens und dann fragte er, ob ihr Herz noch
frei sei und ob sie die Seine werden wollte.
Elisabeth hatte ihm voll in die Augen gesehen
und mit leiser Stimme sagte sie, fast flüsternd, daß
auch sie einsam sei, allein stehende in der Welt, im
Leben. Früher hatte sie die Eltern verloren und war
bei Verwandten erzogen worden. Der guten Ge-
haltverhältnisse halber hatte sie der Heimat bald
gelagt und war übers Meer gekommen, weil in der
Heimat niemand sie zur Hilfe hielt. Ein eigenes
Haus — o das war schon lange ihr geheimer
Wunsch gewesen, einen Menschen zu finden, dem sie
ausgehört sein konnte in Liebe, das, was ihr
Schmerz, still, geheim gehegt — und nun hatte ihr
das Schicksal Erfüllung ihres Sehnsüchtes gewährt.
Sie hatte ihn sehr, sehr gerne, war ihm zugegan-
gen, und... aber weiter konnte sie nicht sprechen,
Philipp Gerlach hatte sie fest umschlungen und hielt
sie an seinem Herzen.
Da gab es dann ein großes Hallo als Elisabeth
von der Einigung des Paares hörte und hergend
preludierten sie dagegen. Das erlaubten sie nicht,
ihnen die gute Erzieh-erin weg zu heizen, was
sich dieser deutsche Drummbar eigentlich einbildete.
Dann feierten sie Verlobung mit Beherkungen,
Glückwünschen, und Elisabeth sang deutsche Lieder
und begleitete sie auf dem Piano. Der Ingenieur
war in selb gehobener Stimmung, so ein tie-
bes Weib durfte er bald sein eigen nennen, ihm
hatte das Geschick es noch so gut vermerkt, ein fei-
ninniges, anmutiges Weib wurde seine Lebens-
gefährtin. Gut würden sie sich verstehen, so ganz
in einander aufgehen, für einander leben und
gerne wollte er mit neuem Mut streben, wirken,
um sich einen Platz an der Sonne zu erobern.
Sobald er ein angenehmes Heim eingerichtet
hatte, wollte er Elisabeth heimführen und er wollte
es so ausstatten, daß sie sich glücklich fühlen mochte,
auswachen mit Liebe und garter Fürsorge, damit
es seinem lieben Weib an nichts fehle, sie nichts
vermissen. Nicht umsonst hatte er gepart und die
Dollars zusammengeholt, nun sollten sie ange-
messene Verwendung finden. Still lächelte er vor

sich hin. Das sollte eine Hebertragung geben für
Elisabeth — wach ein lieblicher Name, wie gärtlich
er sich anhöre und ausprechen ließ — wenn sie
sein Gesicht betrat an seiner Seite, flammend sollte
sie alles in Augenblicke nehmen, was die Liebe für
sie geschaffen und bereitet hatte!
Arm in Arm stand das glückliche Paar im sonn-
beglänzten Garten, sie sprachen von der Zukunft
und gedachten auch der Heimat fern über dem
Meer. Gerlach sagte mit bewegter Stimme: „In
einigen Jahren werden wir sie zusammen auf und
wandeln die Wege, die wir in der Jugend be-
schritten haben, besuchen die Stätten, da uns die Sonne
zuwärt leuchtete, wo wir geboren sind und es wird
uns ein Gefühl der Heimat überkommen, wenn
wir nach so langer Zeit alles wieder sehen. Aber
auch selige Gefühle der Freude werden sich regen
in uns, daß uns das Schicksal gewährt, zusammen
die Heimat wiederzusehen. Nicht mehr als ein-
same Menschen kommen wir zurück, sondern in
Liebe verbunden, werden wir für alles erst das
richtige Verständnis haben, für das Verlorene und
das Geronnene. Nicht wahr, meine Elisabeth?“
Innig umschloß er sie: „Und nun fange mir das
Lied, das Heimatlied, das unsern Sehnen Ausdruck
verleiht. Teure Heimat sei gegrüßt, in weiter
Ferne sei gegrüßt! Das Lied, das ich aus Deinem
Munde höre, als ich der Heimat sehnsüchtvoll ge-
dachte, das uns zusammenführt.“
Und sie sang mit leiser, süßer Stimme, enger
sich an seinen Arm schmiegend.
Mannigfaltiges.
— (Die Belämpfung der Zettellei-
geit) soll nach neueren Forschungen lediglich in einer
Belämpfung der Abendmahlzeit bestehen. Dr.
Gallisch geht von der Erwägung aus, daß während
der langen Nachtzeit die in den letzten Stunden
vor dem Schlafengehen aufgenommenen Speisen
in ganz besonderer Weise vom Körper zum Ver-
brauch ausgenutzt werden. Die Diätvorschrift ist
folgende: Frühmorgens Tee mit Weißbrot und
Butter, um 10 Uhr ein Ei mit kleinem Butter-
brot, falls der Patient ohne ein solches Frühstück
harter Hungergefühl hat. Um 1 Uhr Fleisch mit
Sauce, mäßig Sauce mit Kartoffeln, Salat und
Kompott, nachmittags Tee mit etwas Milch und
Weißbrot mit etwas Butter. Abends eine
kleine Scheibe Brot mit Butter und etwas Beilage.
Der reip. Wein sind in beschränkter Menge ge-
statet. Beim ersten Frühstück und Mittagessen
darf die Quantität der Speisen so groß sein, daß
der Patient richtig gestärkt den Tag verbringt.
Während der ersten zwei bis drei Tagen stellt sich
abends harter Hungergefühl ein, welches dann
aber schwindet, da zum ersten Frühstück und Mit-
tagessen bald mehr genossen wird. Eine Gewichts-
abnahme ist allein darauf zurückzuführen, daß
während der Nachtzeit der Körper weniger Ma-
terial zur Ausnutzung hat. Bei Durchföhrung
dieser Vorschriften nehmen alle Patienten pro
Woche ein bis zwei Pfund ab. Dr. Gallisch hat
auf diese Weise Abgemagerte bis zu 25 Pfund in
Vielzahl erzielt. Ist das Normgewicht er-
reicht, dann darf die Abendmahlzeit vorzüglich unter
regelmäßiger Gewichtskontrolle etwas reichlicher
bemessen werden.
— (Ein Gymnasialprofessor als
anonymer Briefschreiber.) In der
besten Gesellschaft Düsseldorf's erregt, wie uns von
dort geschrieben wird, ein großer Skandal die
öffentliche Aufmerksamkeit. Der Professor eines
Düsseldorfer Gymnasiums, Wilhelm W., ist nämlich
durch die Düsseldorf'sche Kriminalpolizei der anony-
men Briefschreiber überführt worden, durch die
nicht nur die Braut des Professors selbst, sondern
auch viele männliche und weibliche Mitglieder der
Düsseldorfer Gesellschaft belästigt und belächelt
wurden. Die Entdeckung dieser geheimnisvollen
Angelegenheit und die Enttarnung des Täters
spielte sich in folgender Weise ab: Der Professor
hatte vor einiger Zeit die Tochter eines angehe-
nen Fabrikanten kennen gelernt. Die Bekanntschaft
führte bald zur Verlobung und es wurde
auch bereits der Termin für die Hochzeit fest-
gelegt. Die Vorbereitungen zur Eheschließung
waren bereits sehr weit fortgeschritten — man
hatte schon eine Wohnung gemietet und auch die
Eingehehung gekauf —, als bei dem Bräutigam
eine Anzahl anonymer Schmähbriefe eintrafen,
denen die Ehe seiner Braut unter Angabe genauer
Eingekheiten sehr stark herabgesetzt wurde. Auf
Grund dieser Briefe machte der Professor seiner
Braut bestimmte Vorwürfe, da diese sich übermäßig
unfähig fühlte und den Ansehens der Briefe mit
dem Recht als Entschuldigung bezeichnen konnte, so
löste sie die Verlobung auf. Der Vater übergab
die Angelegenheit der Polizei und sorgte für eine
weitgehende Verbreitung der Schriftprobe des
anonymen Briefschreibers in den Zeitungen. Lange
Zeit hindurch war es nicht möglich, Klarheit zu
schaffen. Da brachte endlich der Einsatz neuer
anonymer Briefe an andere Personen eine Spur.
Man hatte Grund, den Anonymus unter den ge-
bildeten Kreisen zu vermuten, und stellte in dieser
Richtung weitere Untersuchungen an. Das Ergeb-
nis war im höchsten Grade überraschend. Der
Schreiber der anonymen Briefe war niemand
anders als der Professor selbst. Natürlich bestritt
er auf das entschiedenste jede Schuld und ver-
suchte, die Polizei auf andere Spuren zu leiten,
schließlich aber gelang es doch, ihn zu überfüh-
ren, daß er nichts mehr bestritten konnte. Er legte
ein Geständnis ab, in dem er erklärte, er habe
nicht nur die Briefe, in denen seine Braut ange-
griffen wurde, sondern auch die an andere Personen